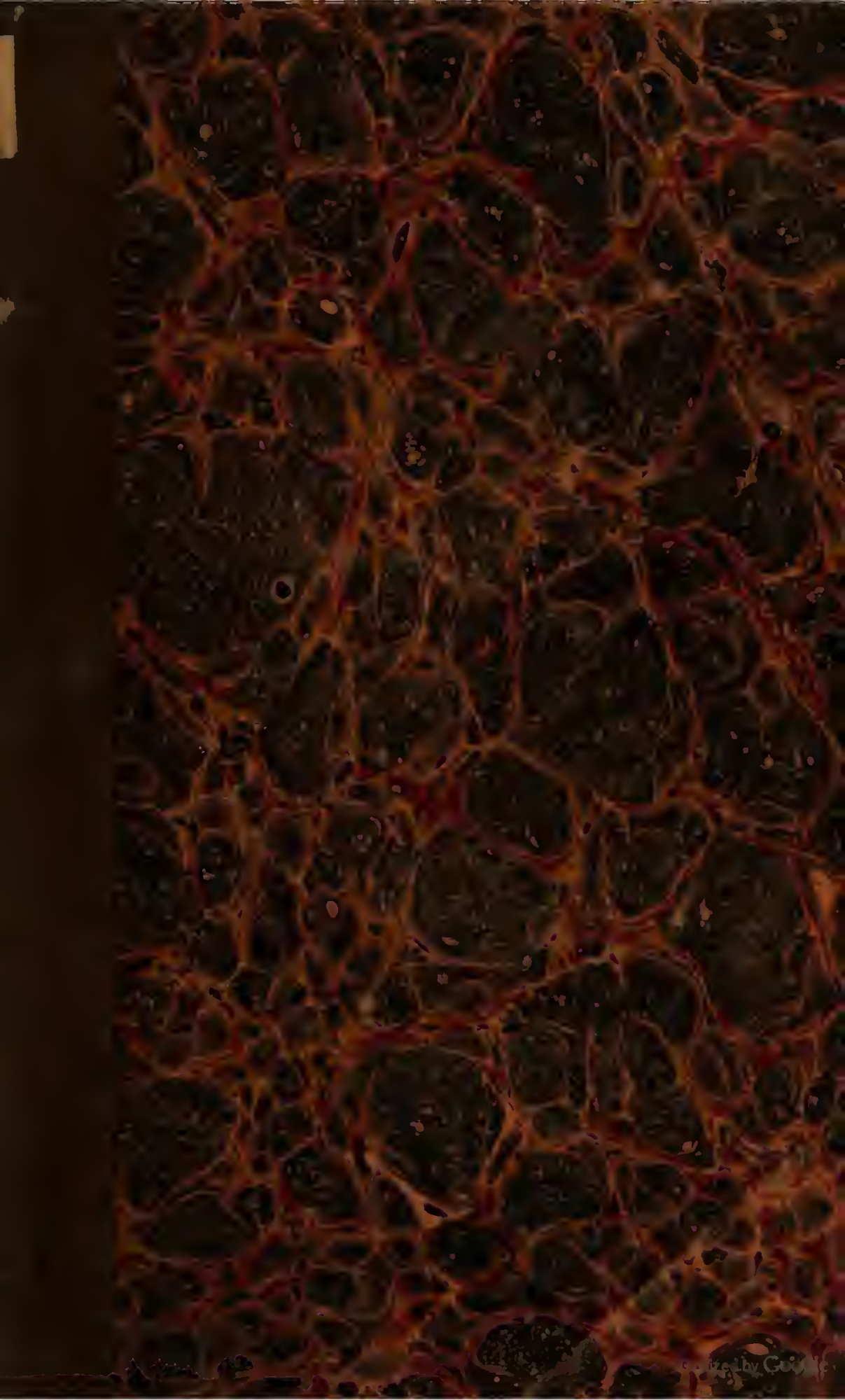


3579.

BIBLIOTECA DELLA R. CASA
IN NAPOLI

N.° d'inventario
Sala Piccola
Scansia A Palchetto 1
N.° d'ord. 10

Digitized by Google

Palat. XX 3

580676

CATHARINA II.

DARGESTELLT

IN IHREN WERKEN

ZUR BEHERZIGUNG

DER VÖLKER EUROPENS.

VOM VERFASSER

DER

ÖKONOMISCH-POLITISCHEN HEFTE

FÜR DEN NORDEN.

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE III
NAPOLI

BERLIN 1794.

IN COMMISSION

BEY JOHANN FRIEDRICH UNGER.

DEM REICHSGRAF

FRIEDRICH zu ANHALT.

ERLAUCHTER

REICHSGRAF!

Erlauben Sie, dafs ich mich der Pflicht entledigen darf, Ihnen für das besondere gnädige Wohlwollen, welches Höchstdieselben bei einer gewissen Gelegenheit aufs thätigste und edelmüthigste für mich zu zeigen geruh't haben, öffent-

lich vor den Augen des Publikums den wärmsten, unterthänigsten Dank meines erkenntlichen, Ew. Erlaucht aufrichtig und tief verehrenden Herzens zu weihen, indem ich es wage, Ihneh, erlauchter Graf, nachstehende kleine Schrift

ehrerbietig zuzueignen. Ich nähre von ihr die schmeichelnde Hoffnung, dafs sie des ehrenvollen Beifalls Ew. Erlaucht vielleicht nicht ganz unwürdig seyn wird, da sie die thatenreiche Grösse einer Regentin darzustellen wagt, welche die Be-

wunderung aller Völker, das Glück ihrer Unterthanen und die gnädige Monarchin Ew. Erlaucht ist.

Übrigens hat diese kleine Schrift auch zum Zweck, Bestreitung jetzt herrschender schädlicher Vorurtheile, und Überzeugung von dem

Vorzuge Rufslands, eines Staats, für welchen Ew. Erlaucht den edelsten, thätigsten, nachahmungswürdigsten Patriotismus zeigen, und dessen erhabene Fürstin ihre zahlreichen Völkerschaften mit einer in der Geschichte seltnen Huld, Ge-

rechtigkeit und Sorgfalt regiert.

Mit tiefster und schuldiger Ehrerbietung

EW. ERLAUCHT

N. in C.
im Januar 1792.

unterthäniger
der Verfasser.

La Monarchie dans sa purete
fournit le gouvernement le plus heureux.

Zu einer Zeit, wo das Wort, Freiheit, so sehr misverstanden, so verdreht erklärt wird; zu einer Zeit, wo man das heilsame *ne quid nimis* so ganz zu vergessen scheint; zu einer Zeit, wo der die Ruhe der Länder zerstörende, unsinnige Wahn allherrschend zu werden anfängt — als ob das Volk ein Recht habe, die Pflichten ge-

gen seinen rechtmäfsigen, ihm nicht aufgedrungenen Regenten mit Füssen zu treten, ihnen zu entsagen, sobald ihn die Lust hierzu anwandele oder sich von ihm gedrückt glaube, ohne zu untersuchen, ob der Regent oder seine Diener, ihm unwissend, den vermeinten oder wirklichen Druck verschuldet, ohne zu erwarten, ob der Fürst den gerechten, nicht schimärischen Beschwerden *) des Volks abhelfen

*) Oft, sehr oft halten gewisse Klassen von Staatsbürgern, manchmal wohl gar nur einzelne Individua derselben, Etwas für Be-

werde oder nicht; zu einer Zeit, wo man von allen Seiten das Menschenglück und Staatenwohl verzehrende Feuer der Zwietracht — statt durch sanfte, menschenfreundliche, eindringende, durch Wahrheit und Thatsachen unterstützte Vorstellungen auszulöschen

---

schwerde und bemühen sich auf alle Weise, es unter diesem Gesichtspunkte der Nation sichtbar zu machen, weil es nicht mit ihrem persönlichen Interesse harmonirt, obgleich diese oder jene, als Beschwerde, als Nachtheil des Staats verschriene neue Einrichtung, für das Ganze oft höchst wohlthätig ist.

— schriftlich, mündlich und beispielend, heimlich und öffentlich anzufachen sucht; zu einer Zeit, wo Partheigeist, Kabale und Freiheitswuth alles anwenden, jedes unerlaubte Mittel in Bewegung setzen, um den durch göttliche, natürliche und bürgerliche Gesetze fest bestimmten Werth der Regenten, so wie die Güte und Vorzüge der monarchischen Regierungen herabzuwürdigen; zu einer Zeit, wo Aufruhr und Empörung, Vielherrscherei und Widerspenstigkeit epidemisch geworden sind; zu

einer Zeit, wo Wahrheit und Täuschung so untereinander geworfen werden, dafs selbst der Aufgeklärte Mühe hat, Unkraut vom Weizen zu unterscheiden; zu einer Zeit, wo die sogenannten Frei- und freiern Staaten bis in den Himmel erhoben, die monarchischen Staaten im Gegentheil, als Regierungsformen geschildert werden, die den Unterthan zerdrücken und zum unglücklichen Sklaven machen, zu einer solchen Zeit wird der Inhalt dieser kleinen Schrift — obgleich er die Gröfse der grofsen Kaiserin

um nichts vermehren kann, um nichts vermehren wird — vielleicht nicht ganz unnütz seyn, wird vielleicht überzeugen, und dies ist's allein, was ich durch sie zu bewirken wünsche, dafs selbst die Monarchie Rufsland, dieser noch immer von Unwissenden und Partheisüchtigen für despotisch *) aus-

*) Es zeigt warlich die tiefste Unwissenheit mit Rufslands Verfassung an, wenn man es für einen despotischen, ohne Reichsgrundgesetze existirenden Staat hält. Das Gegentheil hier detaillirt zu beweisen, würde Grenze und Absicht dieser Schrift überschreiten.

geschriene Staat, nicht blos vor mancher grofsen und kleinen souveränen Regierung Europens, die

---

Wenn Rufsland ein despotischer Staat ist, so war Frankreich, so sind Spanien, Portugal, Sardinien, Oesterreich, Venedig, Preufsen, Bern, selbst das gerühmte Grofsbrittannien nicht ganz ausgenommen u. s. f. noch weit despotischere Staaten. In Rufsland weifs man nichts vom Matrosenpressen, in Rufsland schliefst man die Glieder fremder Religionspartheien nicht von Staatsbedienungen aus, läfst sich die Monarchin nicht kniend bedienen, obgleich bei einer Regentin es weniger auffallend wäre; in Rufsland kennt man keine Befehle mit der Formel: *tel est notre bon plaisir,* oder *l'Impératrice le veut.* Die Ursachen und Grün-

oft unter der Maske der Freiheit einen Despotenkörper versteckt, sondern auch vor den eigentlich

---

de, warum? sind jedem Befehle, jeder Verordnung beigefügt; die die Würde des Menschen entehrenden Ausdrücke, Knecht und Magd — ächte Kinder der Despotie — die selbst manches Duodezregentchen, manche freistädtische Regierung sich noch in den Suppliken ihrer Unterthanen gefallen lassen, sind in Rufsland ganz abgeschafft; alle Verordnungen und Ukasen gründen sich in dem *despotischen Rufsland*, gröfstentheils auf vorhandene Gesetze; in Rufsland ist keine Inquisition — wer wahre Toleranz in Europa kennen lernen will, gehe nach Rufsland — kein Blutgericht; in Rufsland wird man nicht in der Wiege zum Soldaten ge-

sogenannten Freistaaten unseres Erdtheils, reelle, nicht erträumte Vorzüge besitzt. Und zu dieser

---

stempelt, giebts keine Kantonsoffiziere, die den Bürger und Landmann despotisiren; keine Akzisen, die dem Armen und Mittelmann die kleinen Bedürfnisse und Annehmlichkeiten seines Lebens kostbar machen und oft ganz entziehen; in Rufsland etablirt man auf Städte und Privateigenthum keine Kolonien; das despotische Recht der Wildhegung, zum Ruin des Landmanns und zum Nachtheil des Landbaues, kennt man in Rufsland eben so wenig, als das nicht weniger schädliche Recht der Trift- und Mastgerechtigkeit; in keinem Lande findet der Fleifsige leichter Erwerbmittel, als in Rufsland, wo man in allen Volksklassen

Ueberzeugung habe ich die Darstellung — einleuchtender als alle

---

eine Art von Wohlstand findet, den man in den meisten Staaten Europens vergebens suchet, und selbst der Bauer lebt in mehrern Gegenden Rufslands im Wohlstand, und, was noch seltner ist, ist reich; der Soldat, weder Chef noch Gemeiner — und doch sind es die bravsten Truppen, *) welche die verdiente Liebe ihrer Nation und die Achtung des Auslandes genieſsen — darf ungestraft den Stadt- und Landbewohner nicht insultiren und noch weniger tiranniſiren; in Rufsland giebts keine Prinzen- und Prinzessinsteuer u. s. w.

---

*) Was gewisse in Rufslands Verfassung durchaus unwissende schriftstellerische Afterpolitiker von ausländischen Generalen und Offizieren bey der russischen Armee radotiren, verdient keine Widerlegung, sondern Mitleiden.

Räsonnements — der grofsen Werke Catarinens gewählt.

Man nenne mir irgend einen Staat, die vermeintlichen Frei- oder freiern Staaten am wenigsten ausgenommen, der eine Regierung aufzuweisen hat, welche so viele und so wahre, das Nationalglück so wirksam befördernde Wohlthaten über ihr Volk ausschüttete, mit so hervorstechender Gelindigkeit die gesetzgebende und ausübende Gewalt wirken liefs und wirken läfst, die Vergehungen wider das Wohl des Staats mit so viel Nachsicht

bestraft und ihnen zugleich einen so festen Damm entgegensetzt — als die menschenfreundliche, völkerbeglückende Regierung der Monarchin CATARINA II.

Femina sexu, ingenio vir.

Man versinkt in Bewunderung und Erstaunen, wenn man sich von dem unglaublich vielen Guten, welches die grofse und weise CATARINA — warlich unendlich mehr wahrhaft grofs und weise, als mancher mit diesem vielsagenden Namen, von Schmeichlern und Nach-

sprechern beehrter und ausposaunter Regent — mit Hülfe Ihrer patriotischen, erleuchteten, von Ihr Selbst gewählten Minister, für Ihr vastes Reich, zum Glücke Ihres Volks gewirkt hat und noch immer fortwirkt, ein Gemälde zeichnet und so das grofse von CATARINEN geschaffene Ganze mit einem Blicke überschauet!

Weder die Annalen der ältern noch neuern Geschichte zeigen uns ein Reich, für welches auch nur einer seiner gerühmtesten Fürsten ganz das gewesen wäre, was

Catarina II. für Rufsland ist, was Peter I. für Rufsland war.

Nein, nie war ein Fürst seinem Volke, sobald man auf Gröfse des Reichs, auf Menge und Verschiedenheit der dieses Reich bewohnenden Nationen und auf alle übrige Nationalverhältnisse Rücksicht nimmt — so sehr, so wahrhaft, so ganz Wohlthäter, selbst in einem weit kleinern Wirkungskreise, als es jene beiden grofsen Regenten dem ihrigen sind und waren. Und nie gieng ein Volk seiner Vollkommenheit und seinem National-

glücke mit schnellern und festern Schritten entgegen, als das russische, unter dem glücklichen Scepter der unsterblichen CATARINA DER ZWEITEN. Auch fühlt und erkennt dies die gesammte russische Nation, und selbst Rufslands Feinde werden durch den hellen Glanz jener Wahrheit, von innerer Bewunderung für die weiseste Monarchin hingerissen, und ihre Herzen müssen dem widersprechen, was ihr Mund und ihre Feder, sey es aus diesem oder jenem unedlen Grunde, zuweilen behaupten mag,

und dem Einfältigen und Unwissenden glaubend machen will.

Nur einige Beispiele — so wie sie sich mir zuerst darstellen — von CATARINENS Werken, zur Aufnahme Ihres Reichs und zum Glücke Ihrer Völker, will ich berühren, ohne mich ins Detail dieser reichhaltigen, erhabenen Materie einzulassen, denn dies würde mich zu weit vom Ziele führen, auch eine geschicktere Feder erfodern als die meinige ist.

»CATARINA II., die Menschen-
»beglückerin, fundirte für Ihre
»Un-

»Unterthanen zwei neue ausneh-
»mend wohlthätige Reichsgrund-
»gesetze — die Stadtordnung für
»den Bürger, und den Gnadenbrief
»für den Adel; beide können Mu-
»ster für viele andere Staaten Eu-
»ropens seyn.

»Catarina II. milderte das
»Drückende der Leibeigenschaft —
»da Zeit und Umstände und Ver-
»hältnisse des Landmanns es nicht
»erlaubten, sie, ohne Gefahr des
»Reichs, auf einmal ganz aufzuhe-
»ben — durch viele heilsame,
»menschenfreundliche Ukasen und

»neue Einrichtungen, und gab dem
»Kronsbauer Gelegenheit, durch
»Fleifs und Ordnung, sich die vol-
»le Freiheit zu erwerben.

»Sie gründete, die allbeglük-
»kende Monarchin, einen vest-
»stehenden Tiers-Etat — den man
»in manchem andern Staate gern
»abschaffen möchte, wenn die Kräf-
»te eines grofsen Theiles der da-
»sigen kleinen Despoten, ihrem
»guten Willen zusagen würden —
»und sicherte ihm Achtung, vesten
»Schutz und Dauer.

»Sie hat, die grofse, men-
»schenfreundliche Kaiserin, die
»Rechte der Menschheit, die in
»mehrern, wohl gar von Freiheit
»träumenden Staaten mit Füfsen
»getreten werden — in Ihren
»Staaten, so weit die politische
»und moralische Lage derselben
»es nur immer erlaubte, geltend
»gemacht, nur dem Verdienst
»Ehre und Belohnung ertheilt,
»und zur Erhöhung dieser Beloh-
»nung, dieser Ehre, zwei neue
»Orden gestiftet. Unter keiner
»der vorigen Regierungen erhielt

»Talent und Verdienst so viel-
»fache und so starke Aufmunte-
»rung, als unter der jetzigen er-
»leuchteten Regierung. Nirgends
»sind Vorurtheile aller Art so aus-
»ser Herrschaft gesetzt, als gegen-
»wärtig in Rufsland, durch die
»weisen Einrichtungen und Bei-
»spiele seiner erhabnen MONAR-
»CHIN, die selbst eine erklärte
»Feindin aller schädlichen Vorur-
»theile ist. An äufserer und in-
»nerer Politur, an wahrer, thäti-
»ger Menschenliebe und warmen
»Patriotismus, übertrift jetzt kei-

» ne *) Nation die Russische. —

» *Regis ad exemplum, totus com-*

*) Ich kann hier nicht unbemerkt lassen, dafs wohl bei wenigen Nationen ein so allgemeiner, so ungeheuchelter Patriotismus — den einige partheiische Schriftsteller in monarchischen Staaten gar nicht sehen wollen — verbreitet ist, als bei der russischen, und dafs in keinem Staate so viel uneigennützige, wahre Patrioten in den höhern Ständen sich finden, als in dem russischen.

Wie viel sind jetzt Staaten in Europa, wo sowohl einzelne Partikuliers, als ganze Provinzen, sich um die Wette beeifern, einen so grofsmüthig-thätigen Patriotismus zu zeigen, wie in Rufsland, indem erstere mit ganzen Regimentern und letztere mit ganzen Armeen dem Staate patriotische Geschenke machen?

»*ponitur orbis* — und bei keiner
»zeigt sich weniger der indigni-
»rende Unterschied der sogenann-
»ten Geburtsstände. Die Seelen-
»krankheit, Ahnensucht, kennt
»man in Rufsland nicht, nur hin
»und wieder zeigt sie sich noch
»dann und wann in Geheim bei
»einzelnen Gliedern, öffentlich darf
»sie ihre Paroxismen nicht äufsern,
»ohne den armen Kranken lächer-
»lich zu machen. In Rufsland
»fragt man nicht nach dem Vater
»und Grofsvater eines Mannes,
»wohl aber nach seinen Verdien-

»sten. Man ehrt, ermuntert und
»belohnt personellen, aber nicht
»Geburtsadel — obgleich noch im-
»mer das Steckenpferd von halb
»Europa — wenn ihm jener fehlt.
»Der Adel, welcher weder im Mi-
»litär- noch im Civiletat dem Va-
»terlande gedient hat, erhält gar
»keinen Rang. Während dafs die
»sogenannten namhaften Bürger,
»wohin, nach den neuen Reichs-
»gesetzen, auch privatisirende Ge-
»lehrte und Künstler gehören,
»Equipagen mit zwei und vier
»Pferden halten können, darf der

»Geburtsedelmann, nach eben die-
»sen Reichsgesetzen, nur mit ei-
»nem Pferde fahren. Die Officier-
»und Civilisten-Gattin von soge-
»nannter bürgerlicher Geburt, ist
»an dem glänzenden Hofe CATA-
»RINA DER WEISEN eben so
»courfähig, als die geborne Für-
»stin. Selbst Frauenzimmer von
»der Kaufmannsklasse erhalten die
»Ehre, zum Handkufs bei der Mo-
»NARCHIN gelassen und von IHR
»auf das Gesicht geküfst zu wer-
»den. Für Personen, denen die
»Gnade wiederfährt, auf Befehl

»der KAISERIN zur Tafel gezo-
»gen zu werden, ist keine soge-
»nannte, den Gast beleidigende
»Marschallstafel. Die beschwerli-
»che, despotische, erniedrigende
»und oft lächerliche Etiquette ge-
»wisser anderer Höfe, die man
»selbst in der Nachbarschaft von
»Rufsland, in dem *freien* Schwe-
»den, und, was noch wunderba-
»rer scheint, auch in dem *freien*
»Grofsbrittannien findet, kennt
»man, fühlt man an CATA-
»RINENS Hofe nicht. Wahre,
»nicht erzwungene Ehrerbietung

»wird man daselbst überall ge-
»wahr.

»Sie hat, die grofse und gute
»Kaiserin, auch die letzten Spu-
»ren des die Menschheit schän-
»denden, empörenden Despotis-
»mus, Ihrer grofsen Seele durch-
»aus unwürdig — der in den mei-
»sten Staaten Europens leider,
»noch sehr sicht- und fühlbar ist,
»selbst in denen, die einen Frei-
»heitsschild ausgehängt haben —
»von Ihrem erhabenen Throne
»verbannt; eines Despotismus, von
»dem gewisse auswärtige mit Rufs-

»lands gegenwärtiger Staatsverfas-
»sung unbekannte Schriftsteller
»noch träumen, und den theils
»Unwissenheit, theils Bosheit und
»Neid — Rufsland so gern andich-
»ten und ihre eigne schändliche
»Despotie darüber vergessen! Ca-
»tarinens Scepter ist sanft und
»milde, ist erquickender, frucht-
»bringender Himmelsthau, der Blu-
»men und Früchte menschlichen
»Fleifses, menschlichen Glücks her-
»vorsprossen macht. Nur zwei
»Todesstrafen sind — so viel mir
»bekannt — unter Ihrer men-

»schenfreundlichen Regierung voll-
»zogen worden, und auch diese,
»in Betracht der Gröfse der Ver-
»brechen, mit grofser Gelindigkeit.
»Unter den vorigen Regierungen,
»besonders unter der Kaiserin An-
»na, wurden Tausende von Men-
»schen hingerichtet und unglück-
»lich. Catarina die Men-
»schenliebende im Gegentheil,
»schenkte Tausenden von un-
»glücklich Gefangenen das köstli-
»che Kleinod — die Freiheit,
»gab ihnen Land und Eigenthum,
»schuf aus ihnen nützliche Bür-

»ger des Staats, und mehrte Be-
»völkerung.

»Catarina II. hat die glück-
»liche Bevölkerung Ihres Reichs
»— Bevölkerung ohne proportio-
»nirlichen Volkswohlstand ist nichts
»weniger als Glück — mit weiser
»und mütterlicher Thätigkeit be-
»günstigt, die schädlichen Zunft-
»vorurtheile abgeschafft, die Ehen
»erleichtert und befördert, indem
»sie auch die drückende Abgabe
»gehoben, welche vormals den
»Gouverneuren der Provinzen, für
»die Erlaubnifs zu heirathen, ent-

»richtet werden mufste, die Solda-
»tenheirathen in den Garnisonen,
»und den Ackerbau unter mehrern
»Steppenvölkern eingeführt, das
»Klosterleben eingeschränkt, den
»ein- und ausländischen Handel
»vermehrt und verbessert u. s. f.
»Auch durch fremde Colonisten
»hat Sie die Volksmenge Ihrer
»Staaten auf die zweckmäfsigste
»Art zu befördern gesucht und
»befördert. Aus jedem Punkte
»Ihrer diesfalls ergangnen Ver-
»ordnung, leuchtet das höchste
»menschliche Wohlwollen hervor,

» so wie in Ihrer Instruktion für
» die Gesetzkommission die tiefste
» Menschenliebe und Weisheit ath-
» met. Wenn in Betracht der frem-
» den Colonisten, der Erfolg nicht
» immer Ihrer landesmütterlichen
» Absicht entsprach, so lag die
» Schuld theils und vorzüglich in
» der Faulheit und Unordnung der
» Colonisten, welche in Rufsland
» im Schlafe reich zu werden wähn-
» ten, theils auch zuweilen, wie-
» wohl höchst selten, in dem ver-
» kehrten Benehmen der Aufseher
» dieser oder jener Colonie. Diese

»letztere Ursache hinderte und
»hindert noch das Gedeihen einer
»bekannten kleinen, sehr vortheil-
»haft gelegenen Colonie. Übri-
»gens sollte man bei der Wahl
»fremder Ansiedler zur Bevölke-
»rung eines Landes, Vorsicht und
»Untersuchung anwenden. Dann
»würde die Ansiedelung fremder
»Colonisten wahrer Gewinn seyn
»und werden.

»Catarina die Einzige hat
»die ökonomische und richterliche
»Einrichtung Ihres Reichs unend-
»lich verbessert, sowohl durch Er-

»rich-

» richtung einer Menge neuer Städ-
» te, als durch Einführung der
» Statthalterschaften und mehrerer
» und zweckmäfsigerer Richterstüh-
» le, wodurch nun Recht und Ge-
» rechtigkeit ungleich schneller und
» menschlicher gehandhabt wird, als
» vormals, und als in vielen Län-
» dern und Ländchens Europens,
» mit und ohne Freiheitsschild, nicht
» geschiehet. Selbst für Landleute,
» für Bauern sind jetzt besondere
» Richterstühle etablirt, und Beisi-
» tzer bei selbigen, aus ihrer Klas-
» se mit einem ansehnlichen, pro-

»portionirlichen Gehalt angestellt. »Überdies sind die neuen rich- »terlichen Einrichtungen für eine »grofse Menge von Familien indi- »viduelle Wohlthat, indem sie ih- »nen anständigen Unterhalt ver- »schaffen.

»Sie schuf und verbesserte, »die erhabene Kaiserin, mit »mehr als Kaiserlicher, mit müt- »terlicher Freigebigkeit, durch An- »wendung von Millionen, Schulen »und Erziehungsanstalten für alle «Klassen Ihres Volks, um den »Geist desselben zu bilden und es »für Seelengröfse und Herzensgü-

»te, für Weisheit und Tugend em-
»pfänglicher und zum Dienst des
»Staats brauchbarer zu machen.

»Künste und Wissenschaften
»haben unter der wohlthätigen,
»aufmunternden Regierung der je-
»tzigen erleuchteten, weisen Mo-
»NARCHIN, weit gröfsere und stär-
»kere Fortschritte in Rufsland ge-
»macht, als in irgend einem Lan-
»de Europens; aber sie zeigen sich
»in diesem Reiche nicht so *en pa-*
»*rade*, wie in manchem andern
»Lande, auch ist man in Rufsland
»weniger schreibselig, daher jene

»Fortschritte auswärts weniger be-
»kannt sind.

»Catarina II. hat Millionen
»zur Verschönerung Ihrer Städte
»und zur Verbesserung der Land-
»strafsen verwandt, ohne Ihre Un-
»terthanen zu drücken, im Gegen-
»theil hat Sie dadurch vielen Tau-
»senden derselben Nahrung und
»Freude gegeben, und den Handel
»des Reichs bequemer gemacht.
»Man würde die ungeheuern Sum-
»men, welche die Monarchin
»zum Besten Ihrer Länder und
»Unterthanen während Ihrer
»wohlthuenden, staatsklugen Re-

» gierung verwendet hat und noch
» immer verwendet, unglaublich
» finden, wenn sie — wie in an-
» dern Staaten gewöhnlich — öf-
» fentlich bekannt gemacht wären,
» z. B. die Summen, welche die
» KAISERIN auf Bergwerke, auf
» Fabrik- und Manufakturwesen,
» auf Verbesserung des Handels und
» des Landbaues, auf Colonisten,
» auf abgebrannte oder verheerte
» Städte und Dörfer, zu Handlungs-
» fonds, zu Anlegung und Erbauung
» von Schulen und Krankenhäu-
» sern u. d. gl., zur Errichtung und

»zum Bau der vielen neuen und
»zur Verschönerung der alten Städ-
»te, zum Bau und Verbesserung
»der Landstrafsen, zu Geschenken
»an einzelne verdiente Personen,
»zu neuen für das Reich wohl-
»thätigen Unternehmungen u. s. w.
»landesmütterlichst verwandt hat.

»Catarina die Zweite hat
»Ihr Volk nicht mit neuen Lasten
»beschwert, sondern von vielen
»drückenden Abgaben befreiet, und
»dennoch die Staatseinkünfte um
»mehr als das Doppelte vermehrt.
»Man kann, ohne Übertreibung, die

»sämmtlichen jetzigen Staatsein-
»künfte Rufslands, zwischen 50 und
»60 Millionen Rubel ansetzen. Ei-
»ne Summe, mit welcher Rufsland
»so viel wirken kann, als andere
»Staaten kaum mit 100 Millionen.

»Sie entsagte, die grofsmüthi-
»ge Kaiserin, zum Besten Ih-
»rer Nation, den wichtigen Berg-
»werksregalien, und hob den Druck
»der Bergwerksbauern.

»Sie errichtete eine Reichs-
»leihbank, die dem Landbesitzer
»und Bürger wohlthut, und ein-
»zig in ihrer Art ist, und setzte

»sie unter Ihren unmittelbaren
»Schutz.

»Sie hob in der Rigaisch-
»Revalschen Statthalterschaft das
»dort vormals übliche, dem Wohle
»des Staats schädliche sogenannte
»Mannlehnrecht auf, und ertheilte
»allen Privatgütern Allodialrech-
»te. Hierdurch wurde das Un-
»glück einer Menge von Familien
»gehindert, viele Prozesse geho-
»ben, und dem gesunkenen Credit
»der beiden Provinzen wieder Le-
»ben und Blüthe gegeben.

»Catarina die Allbeglük-

»KENDE hat mehrere milde Stif-
»tungen etablirt und vervollkomm-
»nert, deren Unterhaltung einen
»jährlichen Aufwand von fast zwei
»Millionen Rubeln erfodert, und
»die allein SIE unsterblich ma-
»chen würden.

»SIE bestätigte, mit Begleitung
»eines kaiserlichen Geschenks von
»6000 Rubeln, eine unter IHRER
»allumfassenden Regierung errich-
»tete ökonomische Societät, wel-
»che bis jetzt durch die thätigsten
»Bemühungen ihrer beiden wür-
»digen Secretäre und durch rast-

»lose Wirksamkeit und hohen Pa-
»triotismus eines grofsen Theils
»ihrer Mitglieder unstreitig eine
»der ersten in Europa ist, und
»durch welche der Landbau und
»die Industrie des Reichs sichtbar
»gewonnen haben.

»Catarina II. bestimmte ei-
»ne jährliche Summe von 5000 Ru-
»beln zu Übersetzungen der vor-
»züglichsten ausländischen Schrif-
»ten in die Sprache des Landes,
»um Geschmack an Wissenschaf-
»ten und Künsten, und neue wohl-
»thätige Erfindungen und Verbes-

»serungen in der Stadt- und Land-
»ökonomie, und richtige Aufklä-
»rung allgemeiner zu machen.

»Nicht allein gesunde Aufklä-
»rung und wahre, nicht täuschen-
»de Toleranz, durch Beispiel und
»Lehre der aufgeklärten und wei-
»sen MONARCHIN, hat sich jetzt
»durch ganz Rufsland verbreitet,
»sondern auch ein geläuterter Ge-
»schmack für Künste und Wissen-
»schaften, für wahre schöne Natur
»und edle Architektur. Im erha-
»benen Stil der Gebäude, so wie
»in der schönen Gartenkunst riva-

»lisirt jetzt Rufsland mit jeder Na-
»tion Europens, selbst mit der ar-
»roganten brittischen; und in herr-
»lichen Anlagen von Naturgärten,
»besonders des St. Petersburgschen
»Gouvernements, behauptet Rufs-
»land schon gegenwärtig den Vor-
»zug vor Brittannien, wo Clima
»und Natur eben so viel wirkten
»und wirken als die Kunst, wel-
»ches aber im Petersburgschen
»Gouvernement der Fall nicht ist;
»da mufste und mufs die Kunst
»fast alles thun, die Natur wenig.
»Die treflichen Anlagen zu Zarske-

»Selo — ganz das Werk des er-
»habenen, edlen Geschmacks Ca-
»tarina II. — gaben den Ton
»an zu den vielen nach und nach
»entstandenen reizenden Gärten,
»die jetzt Rufsland verschönern.
»Der Weg von Petersburg z. B.
»nach Zarske-Selo, nach Strelna
»und Peterhof — obgleich zusam-
»men eine Weite von acht deut-
»schen Meilen — zeigt itzt fast
»nur einen einzigen an einander
»hängenden Garten.

»Catarina die Grosse hat
»die Grenzen Ihres Reichs —

»zum wahren, nicht schimärischen
»Wohl desselben — im Osten,
»Süden und Westen, vortheilhaft
»vergrösert, und ihm vormals ent-
»rissene Staaten wiedergegeben.
»Nicht nur hat SIE dadurch IH-
»REN Unterthanen dauernde Ru-
»he gesichert, sondern ihnen auch
»eine glückliche Perspective in die
»Zukunft eröfnet.

»Unbekannt sind unter CATA-
»RINENS staatsklugen und milden
»Regierung die Wörter — Kriegs-
»steuer, Don Gratuit, Quatember-
»steuer, Taxen u. d. gl.; die ge-

»wöhnlichen Hülfsquellen anderer,
»auch der gerühmtesten Reiche,
»ohngeachtet der anhaltenden, viel-
»jährigen, kostspieligen Kriege zu
»Wasser und zu Lande, welche
»die menschenliebende KAISE-
»RIN zu führen gezwungen wur-
»de. Und wo ist überhaupt das
»Land, wo die Republik, welche
»sich so geringer Abgaben mit so
»viel Gelindigkeit und Nachsicht
»— von Auspfändung eines Un-
»terthanen wegen nicht berichtig-
»ter Kronabgaben, weifs man in
»Rufsland nichts — bei deren Ein-

»hebung erfreuen kann, als Rufs-
»land, das von Unwissenden und
»Neidern für despotisch ausge-
»geschriene Rufsland?

»CATARINA DIE ZWEITE hat
»die Macht IHRES Reichs zu Was-
»ser und zu Lande merkbar ver-
»gröfsert, mit Ansehen und Nach-
»druck sie gestempelt und zur re-
»spektabelsten von Europa umge-
»schaffen. *Il n'y a point de pla-*
»*ge si lointaine, où le bruit de*
»*ses victoires n'ait penetré.* In
»dem siebenjährigen schlesischen
»Kriege war, wie bekannt, die
»Rus-

»russische Seemacht in so schlech-
»ten Umständen, dafs man nur mit
»vieler Mühe die zu Colbergs Be-
»lagerung erforderlichen Schiffe
»und Fahrzeuge zusammenbrin-
»gen konnte. Jetzt sieht man sie
»und — staunt! *Actuellement la*
»*Russie est assés puissante, sans*
»*acheter des alliés, sans payer*
»*des subsides à des amis incon-*
»*stans.*

»CATARINA DIE VÖLKERBE-
»GLÜCKENDE, hat das Manufak-
»tur- und Fabrikwesen und den
»Landbau IHRER Staaten, durch

»Aufmunterungen und Unterstü-
»tzungen aller Art, so wie durch
»die wohlthätigsten, zweckmäfsig-
»sten Einrichtungen, ausnehmend
»vermehrt, vervollkommnert, und
»den in- und ausländischen Han-
»del Ihrer Völker ausgebreite-
»ter und mächtig gemacht. Durch
»Abschaffung der vormals ge-
»wöhnlichen Provinzialzollposten,
»hat die Monarchin vorzüglich
»dem inländischen Handel Leben
»und Thätigkeit geschenkt, die
»verschiedenen Provinzen und Na-
»tionen Ihres weiten Reichs ein-

»ander näher gebracht und dem
»Landbau und der Industrie der-
»selben eine wahrhaft Kaiserliche
»Wohlthat hierdurch erzeigt; eine
»Wohlthat, nach welcher die Un-
»terthanen manches Staats verge-
»bens seufzen! Auch auf den
»Fremden und Reisenden hat die-
»se neue Zolleinrichtung einen
»thätigen Einfluſs; denn man reist
»jetzt nicht leicht in einem Lan-
»de so ruhig und ungestört als
»in Ruſsland.

»CATARINA DIE ALLUM-
»FASSENDE, hat dem lukrativen

»Kamtschatkischen Handel einen
»neuen und für Rufsland glückli-
»chen Schwung, und den Sinesi-
»schen Handel — vormals Mono-
»pol — frei gegeben. Sie hat
»dem Handel von Archangel Le-
»ben und Wirksamkeit wiederge-
»schenkt, und dadurch zugleich
»der Landwirthschaft des nördli-
»chen Theils Ihres Reichs frucht-
»bringende Aufmunterung ertheilt.

»Sie hob alle schädliche, den
»Landbau und Handel zurückhal-
»tende Monopole — ohngeachtet
»mehrere derselben ausschliefsen-

»des und wichtiges Eigenthum der »Krone waren — und privilegirte »Handelsgesellschaften und Pach- »tungen auf.

»Sie schlofs mit Österreich, »Portugall, Frankreich, Dänne- »mark, Sicilien, der Türkei und »Persien, vortheilhafte Handels- »traktate.

»Sie hat Ihren Unterthanen »einen neuen, wichtigen, Land- »bau und Fabriken aufmunternden »Handelsweg ins schwarze und »mittelländische Meer und nach »ganz Indien eröfnet.

»Sie hat den vortheilhaften, »die Schiffahrt und Seemacht be- »fördernden, vergröfsernden di- »rekten Handel, nach den ver- »schiedenen Staaten Europens er- »muntert und in Thätigkeit ge- »setzt, und Ihre Handelsschiffe »vermehrt.

»Sie hat den Seehandel und »die Schiffahrt Ihres Reichs durch »fest bestimmte Gesetze und Re- »glements vollkommner gemacht »und die Nachtheile — dafs die »russischen Seefahrer, bei sehr »vielen Fällen, der für die russi-

»sche Nation oft gar nicht pas-
»senden Gesetze fremder Staaten,
»sich, aus Mangel eigner, zu be-
»dienen genöthigt waren — abge-
»schafft, und überhaupt durch je-
»ne Gesetze und Reglements, vie-
»len vormaligen Unordnungen und
»Streitigkeiten abgeholfen.

»Catarina II. stiftete ein
»Reichsbankcomtoir, und vermehr-
»te dadurch zwar nicht unmittel-
»bar das Vermögen des Staats,
»aber Sie verstärkte durch diese
»weise Operation den Umlauf *)

*) So lächerlich auch gewisse Schriftsteller

»des vorhandenen Nationalreich-
»thums und erhöhte die Industrie
»der Nation.

»Sie steuerte dem Wucher
»durch heilsame Gesetze und setz-
»te die Interessen auf Fünf von
»Hundert. Durch diese landesmüt-
»terliche Einrichtung mehrte Sie
»das Glück Ihres grofsen land-
»bauenden, handeltreibenden Staats.

---

den Geldumlauf zu machen gesucht haben, so grofs und heilsam ist und bleibt dennoch seine Wirkung auf Stadt- und Landindustrie. Nur Geld verstärkt die Arbeit des Landmanns, spornt den Fleifs des Künstlers und mehrt Bevölkerung.

»Niedrige Zinsen bringen dauer-
»hafte und wahre Nationalreich-
»thümer hervor, und befördern
»den Absatz nach auswärts.

»Catarina die Weise, hat
»in mehrern Städten Ihres Reichs
»Getraidemagazine errichtet — an
»denen es vormals ganz fehlte —
»die dem Landmanne einen si-
»chern Debit seiner erzeugten
»Früchte gewähren und Theurung
»abwenden.

»Sie ordnete in allen Kreisen
»Ihrer Provinzen Ärzte und
»Wundärzte an, wodurch vorzüg-

»lich der Landmann eine unschätz-
»bare Wohlthat erhielt, und Be-
»völkerung erhalten und vergrös-
»sert wurde.

»Allein nicht zufrieden, durch
»Thaten Ihr Volk zu beglücken,
»stärkt, erleuchtet und beglückt
»es Catarina die Einzige
»auch durch Beispiel und durch
»Schriften, die das unverkennbare
»Gepräge wahrer Philosophie und
»Menschenkenntnifs an der Stirne
»tragen.

»Sie gab, die grofse Kaise-
»rin, und giebt ein erhabnes,

»nachahmungswürdiges Beispiel für
»viele grofse und kleine Monar-
»chen dieser Erde, an Geistesthä-
»tigkeit und einfacher Lebensart.

»Sie glänzte nie mit fremden
»Federn und vereinigt Seelengröfse
»und Herzensgüte mit Geistesfes-
»tigkeit.

»Unter Catarinens Scharf-
»blick kennet man jenen Weid-
»spruch schwacher, phlegmatischer
»Geister — *es ist nicht möglich* —
»im russischen Ministerio so we-
»nig als bei der Armee. Seit ein
»paar Jahrzehenden sind Plane ent-

»worfen und ausgeführt worden,
»von denen die Nachwelt sich die
»Möglichkeit kaum wird denken
»können. *C'est Catherine Secon-*
»*de, dont la prudence fait pan-*
»*cher à Son choix la balance de*
»*l'Europe.*

»Nicht zufrieden, durch Tha-
»ten, Beispiel und Schriften, Ihr
»Volk gestärkt, erleuchtet und be-
»glückt zu haben, wendet Ihr
»grosser, menschenliebender, rast-
»loser Geist, bei all' den drük-
»kenden Regierungslasten so aus-
»gebreiteter, so vaster Staaten, —

»auch noch seinen sorgsamen, lie-
»bevollen Blick auf die Bildung
»IHRER allgemein geliebten En-
»kel, und entwirft für sie eine
»Schrift, die alles vereinigt, was
»grofse, menschenfreundliche Für-
»sten bilden kann, um auch in
»diesen äufserst liebenswürdigen
»Prinzen — die Abdrücke ihrer
»erhabenen, menschenliebenden
»ELTERN — IHR Volk dereinst
»zu beglücken.

»*Plus d'une Semiramis a bril-*
»*lé sous le diadème, mais il n'y*
»*a qu'une seule* CATHERINE II.«

Doch ich würde ein ganzes Buch schreiben müssen, um all' das zahllose Gute zu detailliren und darzustellen, welches die jetzt glorreich regierende MONARCHIN von Rufsland für IHRE Staaten gewirkt hat und noch immer fortwirkt.

Alle jene vorgenannte Beispiele zur wahrern und anschaulichern Bestätigung meiner obigen Behauptung, sind, wie mich dünkt, schon mehr als hinlänglicher, sind unverkennbarer, redender Beweis der Wohlthätigkeit einer monarchi-

schen Regierung, so wie von der allumfassenden Geistesgröſse und der hohen menschenfreundlichen Herzensgüte dieser wahrhaft grossen und guten MONARCHIN, die so gern IHR ganzes Volk, vom Ersten IHRES Reichs bis zum niedrigsten Hüttenbewohner, glücklich und zufrieden wissen möchte. *Sur Son trône est assise l'équité, dans Son coeur, né sensible, habite la clémence, sur Son front généreux la tendre humanité, dans Son ame élevée la sagesse.*

IHR durch Thaten sich zeigen-

der, Staaten beglückender Wahlspruch ist — *Cor di madre è nel mio seno, son miei figli i miei soggetti.* Und die Monarchin, Catarina die Zweite, sollte von Ihren Unterthanen, grofs und klein, nicht kindlich geliebt, angebetet, vom Ausländer nicht verehrt, bewundert werden?

Wenn alle Völker Europens sich wider ihre Fürsten und Regierungen empören, und ihre Pflichten so wie ihr eignes Wohl vergessen sollten, so wird's, so kann's doch gewifs das russische nicht,

so

so würde es keines der empörenden Völker, so würde selbst das französische sich nicht empört haben, wenn Menschenrechte und Rechte des Bürgers so durch Reichsgesetze und Verordnungen bei ihnen in Ehren gehalten wären, wie in Rufsland, und CATARINEN das Ruder des Staats führen.

Aus Candidaten des Tollhauses müfste die ganze russische und jede Nation bestehen, wenn sie unter einer so milden und gerechten Regierung wie die russische,

und unter der Leitung eines so menschenliebenden, weisen Regenten, als Catarina II., sich empören könnte!

Aber selbst in denen Staaten, wo keine Catarinen, keine Friedriche, keine Carle, keine Auguste, keine Ernste u. s. w. regieren, wo Menschenrecht verkannt, entheiligt und das *homo sum, humani nihil a me alienum puto*, in den Regierungen verhöhnt wird, selbst da ist Empörung, Rechtschaffung durch Gewalt, Selbsthülfe, eine gefährliche Operation, wodurch oft die Staaten

in ihren Grundvesten erschüttert, Unglück und Verderben herbeigeführt, und Tausende von Familien dem fürchterlichsten Elende nicht selten zur Beute werden. Die Geschichte aller Zeiten und Völker bestätigt die Wahrheit dieser Sage.

Unrichtige, falsche Freiheitsbegriffe und Verhöhnung der natürlichen Rechte der Menschheit, waren und sind gewöhnlich der Grund aller Volksunruhen, aller Staatsrevolutionen.

Den richtigsten Begriff von wahrer bürgerlichen Freiheit giebt,

nach meinem Gefühl, *Montesquieu*, wenn er sagt: *frei seyn*, *heifst*, *wollen was man soll*, d. i. was die Gesetze des Landes, der Natur und Vernunft uns vorschreiben — und in diesem Sinne ist für freigeborne Menschen, und in gewisser Rücksicht, selbst für Leibeigne, kein freieres Land, als Rufsland.

Frei ist man, wo Gesetze und Billigkeit herrschen; Sklave da, wo der Souverain — er heifse unumschränkter oder eingeschränkter Monarch, hohe und mächtige Herren, grofser oder kleiner oder ho-

her Rath u. s. w. — willkührlich handelt, an die Gesetze sich nicht kehrt und die Augen verschliefst, wenn seine Diener Recht und Gerechtigkeit mit Füfsen treten. In mehrern Staaten verkünden die Gesetze Freiheit, der Zustand des Volks — Sklaverei.

In dem monarchischen Rufsland weifs man von keinem zwanzig Jahre lang in Inquisition sitzenden Gefangenen und keiner zwanzigjährigen Untersuchungskommission, wie in einer bekannten *freien* Reichsstadt; in Rufsland weifs man

von keiner Folter, von keinem Hexenverbrennen oder Köpfen, von keinem Blutgericht — diesen Schandflecken der Menschheit, diesen Symbolen der Barbarei! — wie in dem *freien* Helvetien, in dem *edlen* Venedig. Ammänner, Landvögte, Proveditori, Capitani und Pfleger können in Rufsland das Volk nicht drücken, nicht despotisiren, nicht ihm das Mark des Lebens aussaugen, wenn auch wirklich irgend ein Gouverneur oder Richter menschenfeindlichen Willen genug hierzu haben sollte.

Seine unberufene Despotie, seine Habsucht würden ihm unter der scharfsehenden, menschenfreundlichen russischen Regierung übel gelohnt werden. Kurz, man lebt in Rufsland jetzt freier und glücklicher, als in den meisten Staaten Europens, wo die Freiheit sich gröfstentheils mehr in der Idee als Wirklichkeit findet, mehr in den Reisebeschreibungen und Geographien, als im Lande selbst, mehr auf dem aushängenden Schilde, als im Innern des Staats. *La liberté consiste à n'obéir qu'aux loix.*

Gott ehre mir einen Staat, wie das monarchische Rufsland *), wo Leben, Ehre und Güther der Unterthanen unverletzbar und heilig und es mehr sind, als in manchem der gerühmtesten Freistaaten Europens, und behüte mich vor der jetzigen zerstörenden Anarchie Frankreichs, vor dem egoistischen,

---

*) Jenes sichere Merkmal eines kranken, hülfsbedürftigen Staats — in allen seinen Theilen verbreitete Heerden von Bettlern und Müfsiggängern, die das Mark des Landes aussaugen und die Reinheit der Sitten verpesten — sucht man in Rufsland vergebens.

orgueilleusen, despotischen Aristokratismus, und vor dem unruhigen, schwerfälligen Demokratismus der meisten und gerühmtesten Freistaaten Europens!

Nach meinen Begriffen, die ich von den so oft verkannten und so sehr und so allgemein misverstandenen Wörten — Freiheit und Freistaat, habe, giebt es auf der ganzen weiten Erde keinen eigentlichen Freistaat; man müfste denn die Gesellschaften der, ohne gesetzgebendes Oberhaupt lebenden, nomadisirenden Wilden, mit dem

Namen, Freistaaten, beehren; und ein Glied eines solchen Freistaats zu werden, möchte wohl nur der Wunsch einiger Schwärmer seyn.

Rien n'est libre en ce monde, et chaque homme dépend,
Comtes, princes, sultans, de quelque autre plus grand.
Tous les hommes vivans sont ici-bas esclaves:
Mais suivant ce qu'ils sont, ils différent d'entraves;
Les uns les portent d'or, et les autres de fer.

Ein glücklicher und wahrer Freistaat — im eigentlich politischen Sinne — ist jeder Staat, wo eine gemäfsigte bürgerliche Freiheit herrscht, Regent und Unter-

than ihre wechselseitigen Pflichten erfüllen, der Fürst, als Obervorsteher des Staats, für sein Volk sorgt, sich um selbiges bekümmert und es als Vater liebt, Popularität nicht heuchelt, sondern den die Gefühle seines Herzens dazu drängen, dem es Ernst, nicht Verstellung ist, den Beifall seines Volks zu erhalten; wo der Unterthan seinem guten, gerechten Fürsten, dem Beschützer der Gesetze, dem Vater des Vaterlandes, unbedingten Gehorsam leistet, ihn kindlich liebt und ehrt, und dem Stande des Für-

sten, des Regenten, die ihm nach göttlichen und bürgerlichen Gesetzen zukommende Ehrerbietung gern und willig zollt; wo jeder Unterthan, jedes Glied der grofsen Gesellschaft seines Eigenthums Herr ist, die Rechte aller Klassen des Volks, ohne Unterschied, gegen willkührliche Beleidigung, durch die Gesetze vestgesichert sind, jeder unter dem sichern Schutze der Gesetze stehet; wo die Gesetze den Reichen und Armen, den Hohen und Niedrigen gleich stark binden, gleich heilig und unver-

letzlich sind und seyn müssen; wo Talent und Verdienst, nicht Gunst und Geburt, wenn sie jene sich nicht eigen gemacht hat — zu allen Ämtern des Staats, allein Zutritt haben, ein Fall, der nirgend seltner statt findet, als in unsern europäischen Frei- und freiern Staaten; und wo endlich die Ämter des Staats nicht wie Waare behandelt und dem Meistbietenden zu Theil werden. Was für einen Titel ein solcher Staat dann führe, unter welchem politischen Gewande er sich dann zeige, kann und

wird dem vernünftigen, partheilosen Mann gleichgültig seyn. Denn Titel und äufsere Form täuschen bei Staaten eben so und oft noch stärker, als bei einzelnen Gliedern derselben.

Wer würde z. B. nicht lieber — wem blindes Vorurtheil und schielender Partheigeist nicht die Unterscheidungskraft raubt — unter den kräftig schützenden, erwärmenden, sanften Adlersflügeln des monarchischen Rufslands wohnen, als unter dem ohnmächtigen, schutzlosen, dürren Schatten des drückenden

Kreuzes des republikanischen Genua's? wer nicht lieber der menschenfreundlichen Regierung Friedrich Augusts gehorchen, als der eisernen Despotie der Pregadi der *Nobili di Venizia?* wer nicht lieber Unterthan der glücklichen Anhaltschen Lande seyn, als der edlen Herren von Lucca? wer nicht lieber abhängig seyn von den Regierungen und Richterstühlen der Jülich - Bergischen Herzogthümer, als manches gerühmten, oligarchischen titulären Schweizerfreistaats? wer nicht lieber einen erlauchten

Senat zu Petersburg und Moskau zum Richter haben, als das hohe Nationalgericht zu Orleans, welches über kurz oder lang zu einem heiligen Inquisitionsgericht im Freiheitsrock sich umwandeln wird, wenn die zerstörende Anarchie, der staatenzerrüttende Partheigeist mit seiner giftigen Schwester Kabale, nicht das unglückliche Frankreich verläfst? Wer würde nicht lieber unter der gesetzlichen Jurisdiktion eines sächsischen Kreisamtmanns stehen, als unter der despotischen Gerichtsbarkeit eines

schwei-

schweizerischen Ammanns oder eines venetianischen Podesta? wer nicht lieber von einem bedeutenden Stadthaupt irgend einer Russisch-Kaiserlichen Stadt abhängen, als von einem unbedeutenden Guvernator manches polnisch-litthauenschen Städtchens?

Kurz, man ist als Unterthan gröfstentheils nicht mehr eingeschränkt, nirgends weniger frei, als in den katexochin sogenannten Freistaaten unsers lieben Europa, wo die Freiheit der Unterthanen eine wahre Laterna magica ist.

Exempla sunt odiosa, aber nicht weit und nicht mühsam zu suchen. In den meisten Freistaaten darf der *freie* Unterthan sich nicht einfallen lassen, über seine regierenden oder richterlichen Mitbürger zu klagen; in andern wird die über das ungerechte und ungesetzmäfsige Verfahren eines Untergerichts bei einem höhern angebrachte Beschwerde eines Unterthanen, mit dem schändlichen Namen, Frevel, und — statt die Beschwerde zu untersuchen, und wenn sie gerecht, ihr abzuhelfen — noch obenein

mit Geldstrafe belegt. Eine tollere, abscheulichere Despotie läfst sich kaum denken, ist selbst im Orient, im Vaterlande des Despotismus, nicht zu finden, und leider! nicht Idee, sondern durch Thatsachen unterstützte Wahrheit; eine Wahrheit, die um desto frappanter ist, wenn man weifs, dafs in dem monarchischen Rufsland, über die Aussprüche des Senats — des höchsten Reichsgerichts, bei welchem der Monarch selbst Präsident ist — der Unterthan sich beim Kabinet beschweren kann,

und, wenn die Beschwerden gegründet, ihnen abgeholfen wird; wenn man ferner weifs, dafs bei Streitigkeiten zwischen dem Unterthan und der Krone, nur nach den Gesetzen entschieden, und auch bei Concurssachen, der Krone kein Vorzug gegeben wird, sie auch keinen verlangt. Ein ähnliches Verfahren findet in Österreich, in Preufsen, in Sachsen statt.

Mancher Freierreichsstädtische Magistrat, manche sogenannte patrizische Regierung, mancher arm-

selige venetianische Nobile, manche kleinlichte Stadtmonarchen der Schweiz und Holland, behandeln ihre vermeinten Unterthanen — die durch Kabale, Übermuth und unterdrückende Herrschsucht ihrer heutigen gestrengen Herren und deren Vorfahren, von der Theilnahme an der Regierung verdrängt und ausgeschlossen wurden — despotischer und arroganter als kein Fürst Europens, durch Erbrecht und heilige, nicht erschlichene Verträge, Besitzer und Oberherr seiner Staaten, so gut Oberherr im Grofsen,

als der rechtmäfsige Besitzer eines Landguths es im Kleinen, in Betracht seiner freien Zinsbauern und Unterthanen ist, die seinigen behandelt; wenigstens möchten die Ausnahmen für's Gegentheil hier sehr selten seyn.

Man beschuldiget die monarchischen Staaten der Vergröfserungssucht ihrer Rechte *), der

*) Dafs monarchische Regierungen, in der Regel, den Unterthan glücklicher machen, als sogenannte freie, davon findet man, selbst aufserhalb Europa, Beweise, wenn man z. B. Sina und die Freistaaten der Barbarei in eine Parallele stellt.

willkürlichen Herrschungsbegierde, und glaubt, dafs Kabale und Gunst das Ruder führen, und die verschiedenen Ämter des Staats besetzen. Allein diese Fehler, welche freilich manchem gröfsern und kleinen monarchischen Staat, leider, nicht mit Unrecht vorgeworfen werden, findet der helle, uneingenommene Beobachter, ohne Vergleich stärker und krebsartiger in den meisten, fast möchte ich sagen, allen Freistaaten Europens, wo statt Eines Regenten, viele kleine Könige das Volk methodisch

und immerwährend despotisiren, da bei monarchischen Regierungen, wenn ja ein oder der andere Regent den Tirannen macht und in seinem Eingeweide wühlt, doch wenigstens Hofnung da ist, dafs sein Nachfolger ein besserer Fürst, ein Vater seines Volks seyn werde — wo überdies schädliche Vorurtheile aller Art, politische, rechtliche und religiöse ungestört ihr thörigt Wesen treiben, wo der, der wahren Freiheit widerstrebende Pedantismus zu Hause ist, und wo Talent und Verdienst kärglich, oft

gar nicht belohnt wird. Und endlich, welche unglaubliche Schläfrigkeit, welcher Schneckengang, welcher Faktionsgeist herrscht nicht in den berathschlagenden Versammlungen der lieben, hochgepriesenen Freistaaten! *Videantur* die Eidgenossenschaften, die hochmögenden Herren, die Supremi, Pregadi, die wohlgebornen Ritter und Landschaften u. s. w.

Ich will durch das Vorhergehende aber nicht gesagt haben, dafs es in gar keinem Freistaate gut wohnen sey, und dafs alle

monarchische den sogenannten freien Regierungen, ohne Ausnahme vorzuziehen seyen, denn dann würde ich eine Unwahrheit sagen, über welche mich die bis jetzt noch befolgte Konstitution eines glücklichen und wahren Freistaats aufserhalb Europa*), derb Lügen strafen könnte; sondern ich behaupte nur — Erfahrung und Thatsachen bürgen für die Wahrheit

*) Amerika ist mehr eine glückliche diktatorische — wenn ich mich so ausdrücken darf — als eine eigentliche Republik, und einzig in ihrer Art.

dieser Behauptung — dafs die meisten monarchischen Regierungsformen, wenn Mifsbrauch sie nicht entweihet, in aller Rücksicht reelle Vorzüge vor den reinen republikanischen Systemen besitzen und immer besitzen werden; dafs, Unterthan einer Republik zu seyn, selten wahres Glück ist, und dafs überhaupt die Monarchie in ihrer Reinheit, besonders einem grofsen Staate angemefsner, heilsamer ist, ihn glücklicher macht, als Republik.

Die Geschichte zeigt dem For-

scher, dafs die monarchischen Staaten immer am übelsten daran waren, wenn Vielherrscherei ihr Haupt empor hob; dann wurden auch wohl Wasersche, Davelsche u. d. gl. die Menschheit entehrende Trauerspiele aufgeführt.

Rom giebt in seinen Diktaturen einen auffallend überzeugenden Beweis von der Wohlthätigkeit der Alleinherrschaft. Kann man sich etwas monarchischer, despotischer denken, als einen alten römischen Diktator? Und doch war der römische Staat nie glücklicher, nie

ruhiger, nie seinen Feinden fürchterlicher, als unter den Diktaturen. Wenn Unordnung, Anarchie und Schwäche, durch republikanische Partheisucht, Kabale und Volksunruhen aufs höchste gestiegen waren, so brauchte es nur der Erscheinung eines Diktators, und weg war Unordnung, Anarchie und Schwäche! Aber freilich war der Diktator auch immer ein geprüfter grofser Mann.

Selbst die mit Recht so gerühmten amerikanischen Freistaaten, geben in ihrem Präsidenten

— eine Art von Nachahmung des römischen Diktators — der Welt zu erkennen, dafs auch sie ein monarchisches Oberhaupt zu haben — der Titel thut nichts zur Sache — für Glück halten.

Der gröfste und beste Theil *) der französischen Nation glaubt

*) Die Emigranten würden den besten und edelsten Theil der französischen Nation ausmachen, wenn bei ihren Unternehmungen, vor und nach der Auswanderung, das Interesse ihres Königs und das Wohl ihres Vaterlandes sie geleitet hätte; allein, leider, liegt das Gegentheil nur zu sehr am Tage. Blofs ihr persönliches und nicht das Interesse ihres Königs, noch das Wohl ihres

sich jetzt glücklich — denn Frankreich ist in seiner jetzigen Lage, der Form nach, ein wahrer, obgleich anarchischer Freistaat, der unmöglich lange so bestehen kann — ob sie es aber in der Wirk-

---

Vaterlandes — welche ihnen nur zum Deckmantel dienen — war und ist die alleinige Triebfeder aller ihrer Handlungen. Thatsachen machen die Wahrheit dieser Behauptung anschauend, deren Darlegung aber für diese Schrift nicht bestimmt ist. Frankreichs Unglück wäre nicht so weit gediehen, das französische Volk hätte sich nicht bis zur Empörung vergessen, wenn jene Emigranten das wahre Interesse ihres guten, edelmüthigen Königs aufrichtig gewünscht,

lichkeit seyn wird, mufs die Zeit lehren. Zu wünschen ist es ihr!

Nach dem Urtheile jedes vernünftigen, kaltblütigen, partheilosen Mannes, wird die französische Nation nicht eher glücklich seyn,

---

das Wohl ihres Vaterlandes ihnen wirklich am Herzen gelegen hätte. Zerstörender Egoismus ist Grundzug jenes Aristokratismus, der Frankreich unglücklich gemacht hat, und unter dem das Wohl des Staats nirgends Dauer und Vestigkeit erhält und zu der Reife kommt, zu der ihn Natur und Lage bestimmen. Es scheint übrigens, als ob ein grofser Theil der französischen Emigranten sich das Plautussche *palam mentiri* zum Lieblingsmotto gewählt haben.

kann es nicht eher seyn, als bis der jetzt noch despotisch herrschende und im Finstern schleichende Partheigeist ausgerottet, das königliche Ansehen und dessen ausübende Gewalt wiederhergestellt und vestgegründet ist, die Minister vor Chikanen der Partheisucht gesichert sind, und wahre Toleranz nicht bloſs dekretirt, sondern ausgeübt wird. Die Gesetze wider die Emigranten, ohne Einschränkung, sind, wie mich dünkt, redende Beweise der Intoleranz, welche der neuen Konstitution Frankreichs

— wenn gewisse glückliche Nebenumstände es nicht hindern — vielleicht mehr Schaden zufügen werden, als man jetzt als möglich glaubt.

Für einen so grofsen, einfachen Staat wie Frankreich, ist eine völlig republikanische Verfassung — wo der König nur den Schatten königlicher Macht besitzt — nichts weniger als zuträglich, nichts weniger als Glück, nichts weniger als von Dauer. Je gröfser der Staat, je schädlicher die reine republikanische Form. Die ungeheure Hauptstadt — überall sind zu

grofse Hauptstädte dem Staate schädlich und gefahrdrohend — wird, wie im alten Rom, den ganzen Staat beherrschen und Gesetzgeberin für ganz Frankreich seyn und bleiben, so lange die Glieder der Nationalversammlung zugleich auch Glieder von politischen Clubs, die übrigens, wenn Einigkeit unter ihnen herrscht, allein vermögen, der Konstitution veste Dauer zu geben und sie aufrecht zu erhalten — der Hauptstadt sind, und so lange — ich wiederhole es, die königliche Autorität nicht retablirt ist.

Unter den monarchischen Regierungen der *Tituse*, der *Antonine*, der *Trajane*, der *Mark-Aurele*, der *Juliane*, genofs das römische Volk, ohne Widerspruch, einer wahrern und glücklichern bürgerlichen Freiheit, als unter der republikanischen Senatsregierung.

Der richtige Maasstab zum Glück, zur Freiheit einer Nation ist übrigens, wie schon aus dem Vorhergesagten erhellet, nicht ihre Regierungsform, sondern ihr Nationalwohlstand. Wenn also das französische Volk eines wahren,

nicht chimärischen*) Nationalreichthums sich erfreuen, sich rühmen kann, dann erst ist es wahrhaft bürgerlich glücklich, wahrhaft bürgerlich frei. Denn nur das Volk besitzt reelle Freiheit, solides Glück, wo allgemeiner Wohlstand durch alle Klassen desselben — ein Volk hat Klassen und keine Stände —

---

*) Chimärischer Nationalreichthum ist, das in den Kisten einzelner Partikuliers gewisser Volksklassen aufgehäufte Gold und Silber. Mit einem solchen Nationalreichthum kann sehr wohl die gröfste Nationalarmuth bestehen, worüber ich mich in einigen meiner andern Schriften deutlicher erklärt habe.

in einer gewissen proportionirlichen Gleichheit verbreitet ist, und Ackerbau und Industrie einander freundlich die Hand reichen. *Un Etat ne peut être puissant et heureux que par le nombre d'un peuple bien constitué.*

Frankreich, diese derbe aristokratische Despotie, hatte eine heftige Revolution nöthig, denn für gelinde Mittel war die politische Krankheit schon zu tief in alle Theile des Staatskörpers gedrungen. Allein diese nöthige Revolution hätte statt haben können,

hätte statt haben müssen, ohne sie bis auf den König auszudehnen, gesetzt auch, daſs Ludwig XVI. ein schwacher König sey, welches aber sein Verhalten während der ganzen Revolution bis diesen Augenblick, nicht zeigt. Der Stand des Königs hätte der französischen Nation heilig und unverletzlich seyn müssen. Denn wenn ich auch die triste Unwahrheit — daſs weder göttliche noch menschliche Gesetze, Ehrfurcht für ihre Regenten, den Nationen vorzeichneten — als wahr annehmen wollte, so

wären doch die drückenden Beschwerden, drückender als keine, und lastender, je nachdem der Wirkungskreis des Regenten grofs oder klein ist — welche mit dem Stande jedes einzelnen Fürsten unzertrennlich verwebt sind, sobald der Regent nicht blofs vegetirt, sondern die heiligen, unglaublich schweren Pflichten seines Amtes, eines Vaters seines ihm anvertrauten Volks gewissenhaft erfüllt — für jeden rechtschafnen und treuen Unterthan und wahren Patrioten, schon allein mehr als

zureichender Grund, dem guten und sorgsamen Fürsten des Landes, Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam, selbst dann nicht zu versagen, wenn Weisheit auch nicht ganz sein Erbtheil ist; welches letztere richtig zu beurtheilen gröfstentheils auch sehr schwer und nicht selten für den Unterthan — einige wenige, mit der Lage des Fürsten vertraute, einsichtsvolle Individua ausgenommen — unmöglich ist.

Und gesetzt, der Regent erfülle nicht alle seine Pflichten im strengen Sinne des Worts — denn die

Kunst, gut zu regieren, ist die schwerste und gröfste aller menschlichen Künste, ist schon grofse Kunst, eine einzige Haushaltung wohl zu regieren, vielmehr ein ganzes Volk — giebt uns dies ein Recht, unsern ihm freiwillig geleisteten Huldigungseid zu brechen, meyneidig zu werden? Wenn der andere nicht ganz edel handelt, darf ich darum unedel handeln? wenn der andere seine mir schuldigen Pflichten nicht ganz erfüllt, bin ich deshalb berechtigt, die meinigen auch nicht zu erfüllen?

O, Ihr Regenten der Erde, bildet Eure Unterthanen fromm und gut, lafst Volkserziehung eine Eurer wichtigsten Sorgen seyn, und seyd Selbst fromm und gut, denn das Beispiel des Fürsten wirkt elektrisch auf Hof und Staat. *Pietas fundamentum est omnium virtutum.*

Unterdessen würde auch mancher Fürst, von dem der Unterthan glaubt, dafs er nicht ganz Vater seines Landes sey, auch es vielleicht nicht ist, gewifs mehr Mitleid als Hafs verdienen, wenn

man genauer mit der Lage seines Herzens, seines Verstandes, seines guten Willens, so wie mit seinen Hofes- und manchmal auch auswärtigen politischen Verhältnissen, bekannt wäre.

Mancher gute, aber leichtgläubige Regent wähnt sein gedrücktes Volk glücklich — eine Täuschung, die zuweilen selbst wahrhaft grofse und weise Regenten, eine Zeitlang traf — weil er das Unglück hat, unedle, bösartige, heuchlerische Diener, die allein Abscheu und Hafs verdienen, um sich zu haben,

welche das Volk für geborne Lastthiere, sich für geborne Treiber halten und ihren guten, leichtgläubigen Fürsten schändlich hintergehen, ihm falsche Relationen, lügenhafte Vorstellungen von der Lage des Staats machen, die himmlische Wahrheit durch den vergiftenden Hauch der List und Kabale verunstalten, und unter dem ehrwürdigen Namen des Regenten, Ungerechtigkeiten ausüben und ausüben lassen, von denen er keine Ahndung hat.

Mancher Fürst würde mehr be-

klagt als beneidet werden, wenn der lastende Kummer, die drükkende Unruhe, die sein fühlendes Herz gefesselt halten und die der ihn umgebende Hoheitsnimbus verbirgt — sichtbar wären! *Nasci, pati, mori,* ist so gut Loos des Fürsten als des geringsten seiner Unterthanen.

Der gewöhnliche Glaube des grofsen Haufens, dem der äufsere Glanz das schwache, ungeübte Auge blendet — dafs nur Glückseeligkeit mit dem Stande der Fürsten und Herren der Erde verbun-

den sey, ist nichts mehr und nichts weniger als Wahn, trügerischer Wahn! Ich weifs gewifs, dafs mancher weise Fürst in vielen Epoken seines Lebens, die eiserne Gene, die wagende Hoheit seines Standes, gern mit der goldnen, ruhigen Mittelmäfsigkeit vieler seiner Unterthanen, die seine vermeinte Glückseeligkeit beneiden — vertauschen würde.

Heu dolor, quam miser es, qui in tormentis vocem non habes!

könnte man manchem Fürsten mit Recht zurufen.

O, das Amt eines Fürsten, eines Volksregenten — wenn er nicht alles Gefühl der Wichtigheit seiner Pflichten ausgezogen, durch Erziehung und Höflinge nicht ganz stumpf und schwachköpfig gemacht worden ist, an einen allsehenden und rächenden Gott nicht allen Glauben verläugnet, an Tod und Ewigkeit nicht jeden Gedanken erstickt hat — ist ein schweres, sehr schweres Amt, ein Amt voll rastloser Arbeit, voll schlafverscheuchender Unruhe, von oft bitterm Verdrufs, und, des Bisgen elenden,

den, äufsern Glanzes wegen, wahrlich nichts weniger als beneidenswerth!

La plus belle couronne
N'a que de faux brillans dont l'éclat l'environne;
Et celui dont le ciel pour un sceptre fait choix,
Jusqu'à ce qu'il le porte, en ignore le poids.
Mille et mille douceurs y semblent attachées,
Qui ne sont qu'un amas d'amertumes cachées.
Qui croit les posséder, les sent évanouir,
Et la peur de les perdre empêche d'en jouir.

In meinen Augen und nach meinem Gefühle ist daher nichts abscheulicher, nichts sündlicher, nichts strafwürdiger, als durch Auf-

ruhr, Ungehorsam und Kabale das Leben des guten, für das Wohl seiner Nation rastlos thätigen Regenten *) noch mehr zu verbittern,

*) Der weiseste und thätigste Regent kann, bei dem besten Willen, nicht alle Übel im Staate hindern, nicht alles Gute thun, obgleich sein Herz es wünscht und sein Verstand zur Erreichung dieses Wunsches arbeitet; denn er ist und bleibt ein Mensch und kein Gott, wenn auch Schmeichler und falsche Diener ihn dazu machen. Diejenigen Höflinge, welche unter der Maske des Patrioten, des treuen Dieners, ihren Fürsten durch schändliche Täuscherei trügen, ihm Schatten statt Körper zeigen, durch Schlangenlist die Wahrheit von ihm entfernen — sind der tiefsten Verachtung jedes edlen Mannes werth und verdienen eine exemplarische Züchtigung.

die Last ihm noch lastender, den Verdrufs ihm noch schärfer, noch tödtender zu machen.

Wehe dem Lande, wehe der Nation, wo die gegenseitigen Pflichten des Fürsten und des Unterthan mit Füfsen getreten werden, wo die Grofsen und Mächtigen das Volk ungestraft drücken und mifshandeln dürfen, wo Gunst und Kabale die ersten Stellen des Staats besetzt, wo man die Gesetze verhöhnen und ungezüchtigt Meineid begehen darf!

Frankreich giebt jetzt ein war-

nendes Beispiel für den ganzen Erdkreis, für Regenten und Unterthanen, für Unterthanen und Regenten.

Frankreich hatte eine Reform, eine neue Konstitution, ein neues Fundament höchst und dringend nöthig; denn Frankreichs Volk war durch eine Armee von grofsen und kleinen Baschen, bis zur untersten Stufe des Elends herabgedrückt. In allen Städten sah man statt Bürger, Bettler; in allen Dörfern statt Bauern, Lastthiere — das Gegentheil war ein seltnes Phäno-

men, am häufigsten noch im Elsafs zu sehen. Fast in keinem Lande Europens war Druck und Mifshandlung gegen das Volk so allgemein, als in Frankreichs Städten und Dörfern. In keinem Staate war Stolz, Übermuth und Irreligiosität der Grofsen und Mächtigen so scham- und grenzenlos, die ehrwürdige, himmlische Gleichheit der natürlichen Menschenrechte so in Staub zertreten, als in Frankreich. Aber trat der menschen- und gerechtigkeitliebende Ludwig XVI. sie in Staub? Drückte und mifs-

handelte der König das Volk? Hatte Er die zahllosen Übel, die Frankreichs Volk zu Boden drückten, herbeigeführt? Nichts weniger als dies. Die Bahn zur Niederdrückung, zur Mifshandlung, zur Ausfaugung des französischen Volks, war schon durch die vorigen Regierungen nicht nur gebrochen, sondern auch schon aus- und vestgetreten. Den Grund zum empörenden Stolz und Übermuth der Grofsen und Mächtigen, zum Mifsbrauch ihres unverdienten Ansehens, ihrer an sich gerissenen Ge-

walt — hatten schon die vorigen Dynastien gelegt.

Ludwig XVI. ist gut und bieder und menschenfreundlich, dem das Unglück seiner Unterthanen, leider! nicht bekannt wurde, und nach seiner Lage, auch nicht leicht bekannt werden konnte, und der das traurige Loos so manches, sonst guten Fürsten, erfuhr — von schlechten Dienern und falschen Freunden hintergangen, aufs schändlichste hintergangen, betrogen zu werden. Man verbarg vor seinem fühlenden, Gerechtigkeit liebenden

Herzen sorgfältig die wahre, traurige Lage seines Reichs. Man entfernte böslicher Weise jede Gelegenheit, durch welche der sein Volk liebende Ludwig den wahren Zustand desselben hätte erfahren können. Man zeigte ihm Gold, wo man ihm hätte Eisen; Wohlstand, wo man ihm hätte Elend zeigen sollen; und diese unedle, schändliche und strafbarste aller Täuschungen wagte man so lange mit dem guten, unbefangnen Herzen Ludwigs XVI. zu treiben, bis das Übel des Staats die höchste

Stufe erreicht und keine der alten giftigen Palliative mehr anschlagen wollten. Nun erst fand man für gut, die wahre Lage der Dinge, aber auch dann nur theilweise, um sich kein Dementi zu geben — dem Könige sehen zu lassen. Noch wäre es Zeit gewesen, Frankreichs Unglück vorzubeugen und die nachherigen grausenden Auftritte und darauf folgende Anarchie und Gesetzlosigkeit zu hindern, abzuwenden, wenn Ludwig XVI. einen *Sülly* und *Türgot* zu treuen und entschlossenen Rathgebern gehabt

hätte, Kabale und Nepotismus unterdrückt worden wären, und man wenigstens nur nicht so ungeheuer Verbrechen mit Verbrechen gehäuft hätte, um den edelmüthigen, arglosen König, auch in der heftigsten Krisis der Krankheit seines Staats, mit heimtückischen, giftigen Unwahrheiten hinzuhalten.

Allein gab alles dieses der Nation ein Recht, gegen einen ihrer gutmüthigsten, nur — wie eben gesagt — durch unglaublich hinterlistige Ränke und durch die infamste Täuscherei irre geführten

König, die ihm als rechtmäfsigem Oberhaupte durch freiwilligen Eid und Huldigung der Nation zukommende Achtung und Ehrfurcht aus den Augen zu setzen? Widersprach das Betragen der Nation gegen ihren König nicht ganz den Dekreten der Repräsentanten der Nation über die Freiheit? War die Nation berechtigt, ihrem Könige, ihrem Oberherrn die ihm eigenthümlichen, durch Verträge und Erbschaftsrecht zugefallenen Domänen, Besitzungen und Einkünfte, willkührlich zu schmälern? Har-

monirt dies mit den eignen Dekreten der Nationalversammlung über die allerdings heiligen Rechte des Eigenthums, und war Achtung und Ehrfurcht der Nation gegen den Stand des Königs nicht auch rechtmäfsiges, unusurpirtes Eigenthum der Majestät, ein Eigenthum, welches, so wie das der Domänen und Einkünfte, ein dem Könige von Gott und Rechts wegen zustehendes Recht war? Und diese Rechte hätte man, bei aller Revolution, für das, was sie waren, und wofür sie die Nationalversammlung laut

ihrer eignen Dekrete über Freiheit und Eigenthumsrecht, selbst erklärt hatte — für heilig und unverletzlich halten sollen.

Tyrannische, despotische, von seinen Vorfahren usurpirte Rechte verlangte Ludwig XVI. ohnedies nicht. Denn sein Herz ist zu menschenfreundlich, zu gerecht — dies zeigte er gleich im Anfange seiner unglücklichen Regierung — als dafs es die Menschheit zerdrükkende und folglich das Oberhaupt einer Nation selbst entehrende Rechte, für königliche Rechte halten sollte.

Ludwig XVI. glaubte freilich das Übel, an welchem sein armes Volk litte, nicht so tief krebsartig, als es leider war. Allein er wufste, dafs das, mehr durch böse Rathgeber der Könige, als durch die Könige selbst tyrannisirte, unglücklich gewordene Frankreich, eine Hauptreinigungskur nöthig hatte, und bot daher auch freiwillig die Hand, in Übereinstimmung der Nation, die nöthigsten und wirksamsten Mittel ausfindig zu machen, um diese so dringende Reinigungskur mit Erfolg anzufan-

gen. Und zur Dankbarkeit entreifst man ihm — der keinen andern Fehler hatte, als den, dafs sein unbefangnes, falschloses Herz oft Lügen für Wahrheit, komplette Schurken für ehrliche Männer, und heimliche und eben deswegen desto gefährlichere Feinde, für Freunde nahm — einen beträchtlichen Theil seines rechtmäfsigen Eigenthums, vernichtet sein Königliches, Oberherrliches Ansehn, und behandelt ihn, nicht wie das Oberhaupt der Gesellschaft, sondern wie einen verbrecherischen Unterthan.

Die Verderbtheit aller Theile des französischen Staatskörpers würde übrigens unter der Regierung Ludwigs XVI. nicht nur nicht die höchste Stufe erreicht haben, sondern Frankreich eines der glücklichsten Reiche Europens geworden seyn, wenn Ludwig, dessen Herz nichts von jener abscheulichen Politik weifs — Menschen zu unterjochen und sie unglücklich zu machen — sein Reich nicht schon fast unheilbar verdorben erhalten hätte; wenn seine natürliche Herzensgüte, wie gesagt,

nicht

nicht so abscheulich gemifsbraucht, nicht so unverantwortlich hintergangen worden, und er unmittelbar auf den grofsen und für die damaligen Zeiten zu guten Heinrich IV. gefolgt, und seine Räthe und Freunde treu und wahrhaft gewesen wären.

Unterdessen braucht man eben keinen prophetischen Geist zu besitzen, um mit mathematischer Gewifsheit Frankreich vorauszusagen — dafs nicht eher veste Ruhe, nicht eher wahres, dauerhaftes Nationalglück sein Loos werden wird,

als bis, wie schon bemerkt, die königliche auf Gesetzen ruhende Autorität *) in ihrer Wirksamkeit wiederhergestellt ist. Jetzt ist der König weniger als oberster Beamter des Reichs, hat weniger Auto-

---

*) Vielleicht hat die Nationalversammlung jetzt, da ich dieses schreibe, im November 1791, die Wiederherstellung der durch Gesetze vestbegründeten Königlichen exekutiven Autorität beschlossen und dekretirt. Aus wahrer Neigung für Frankreich wünsche ich, dafs es wenigstens bald und nicht zu spät geschehen, und dafs die Nationalversammlung das — *la subordination mitigée et adoucie par les loix, établit la concorde et l'union* — wohl beherzigen möge!

rität als der Maire von Paris, der doch nur Vorsteher einer Stadt, da der König Obervorsteher des ganzen Reichs ist und seyn sollte. *Si la puissance exécutrice n'a pas le droit d'arréter les entreprises du corps legislatif, celui-ci deviendra tôt ou tard despotique; car comme il pourra se donner tout le pouvoir, qu'il peut imaginer, il anéantira toutes les autres puissances.*

Laſst Euch, Ihr Völker Europens — wenn das Glück Eurer

Familien, wenn die Ruhe Eurer Mitbürger noch einigen Werth für Euch haben, wenn Pflichten gegen Gott und Vaterland Euch nicht ganz gleichgültig geworden sind — laſst Euch vom Strudel des reiſsenden Stroms der jetzt epidemisch gewordenen Freiheitssucht nicht mit fortreiſsen, nicht in die Tiefe herabwirbeln, und traut den alten Sprichwörtern — es ist nicht alles Gold, was glänzt, nicht alles Freiheit, was die Miene der Freiheit trägt, nicht jeder Toleranzprediger tolerant, nicht jeder Mönch — sagt

das russische Sprichwort, den eine Kappe deckt, nicht jeder edler Mann, der den Titel führt, nicht jede frohe Miene glückdeutend. Haltet die Fehler der Person nicht irrig für Fehler der Regierungsform!

Glaubt nicht, Ihr guten Völker, an das in den Köpfen einiger Schwärmer sich entsponnene verwirrte, unnatürliche Hirngespinnst einer allgemeinen Gleichheit, die selbst im rohesten Stande der Natur nicht statt findet, wo der Starke über den Schwachen, der Kluge über den Einfältigen, der Schnel-

le über den Langsamen, der Muthige über den Feigen den Rang behauptet. Welcher gesunde Menschenverstand würde die Ceder mit dem Dornenstrauch, den Diamant mit dem Kiesel, den Löwen mit dem Maulwurf vergleichen? Herz und Geist adelt und entadelt.

Laſst Euch von jener Miſsgeburt einer kranken Einbildungskraft — *absolute bürgerliche Freiheit* — nicht irre führen, und nährt nicht einen Wunsch, dessen traurige Erfüllung ein gröſseres und empfindlicheres Übel für Euch seyn

würde, als die despotischte Regierung nie seyn kann!

Glaubt's, Ihr Völker Europens, glaubt's gewifs, dafs mancher Druck den Ihr fühlt, manches Unrecht das Ihr duldet, nicht von Eurem Regenten kommt, und dafs er eben so wenig von diesem oder jenem Druck, der Euch wehe thut, von diesem oder jenem Unrecht, das Euch schmerzt, Kenntnifs erhält, so wie sie oft auch seine Minister nicht erhalten, sonst er erstern gewifs leichter machen und letzteres heben würde. Übrigens ist's ja

auch physisch und moralisch unmöglich, daſs ein Monarch und jeder Regent, dessen Land eine gewisse Gröſse hat — wär' er auch der weiseste und thätigste — jede Unvollkommenheit seiner Staaten wissen und heben, jeden willkührlichen, heimlichen Druck hindern kann. Ein Staat ohne alle Unvollkommenheit wäre auch kein menschlicher, sondern ein göttlicher Staat, und den müssen wir auf dieser Erde nicht suchen, so gewöhnlich auch Dichtkunst und Schmeichelei aus menschlichen Für-

sten — die der Sterblichkeit und menschlichen Schwachheit nicht weniger unterworfen sind, als der geringste ihrer Unterthanen — Götter der Erde zu machen belieben.

Überzeugt Euch, Ihr Völker, dafs manches Ihr für Unrecht, für Druck achtet, was oft Wohlthat für's Ganze ist, was nicht abgeändert werden kann, ohne gröfsere Übel an die Stelle der abgeänderten zu setzen. Der Sturmwind, der Obstbäume zerknickt, Häuser in ihren Grundvesten erschüttert, Schiffe zerschmettert, Menschen in

der Tiefe des Meeres ihr Grab finden läfst — schützt ganze Länder vor tödtenden Seuchen, zertheilt mit verheerendem Hagel und verzehrenden Blitzen schwangere Wolken, welche die Hofnung des Landmanns vernichtet, seine Gebäude verzehrt, sein Vieh getödtet, sein Heu weggeschwemmt haben würden!

Denket, Ihr Völker, dafs wenn die Regierungsform, die Regierungsweise Eures Landes wirklich und nicht eingebildet drückend seyn sollte, es höchst ungewifs ist, ob

eine andere Regierungsmethode, Eures Lebens Glück wirklich und nicht eingebildet mehr befördern, Eure wahre bürgerliche Freiheit, Euren Wohlstand sicherer, ausgebreiteter machen, vester gründen werde, und dafs es dahero unweise gehandelt wäre, Glück und Ruhe, Leben und Ehre aufs Spiel zu setzen, in der sehr trügerischen Hofnung — eine bessere Staatsverfassung zu erhalten, gröfsere bürgerliche Freiheit zu erobern, eine Hofnung, die schon so manches Volk alter und neuer Zeit getäuscht hat,

welches, indem es begierig nach dem Schatten der Freiheit griff, mit Freiheit übertünchte Sklaverei erhaschte, wie die vielbelobten Frei- und freiern Staaten zeigen!

Ihr Völker Europens, glaubt's, dafs Verzweiflung Frankreichs unglückliche Bewohner nicht ergriffen hätte und die merkwürdigste aller Revolutionen — ob zum dauernden Glück? mufs die Zukunft lehren — nicht erfolgt wäre, wenn man die Rechte der Menschheit nicht tief in Staub getreten, die Grofsen und Vögte des Landes

nicht den letzten Funken von Menschengefühl erstickt, die sie nährende Nation nicht ganz wie verächtliche Sklaven, wie unvernünftige Lastthiere betrachtet und behandelt, und göttliche und menschliche Gesetze nicht freventlich verhöhnt hätten!

Frankreichs Schicksal bestätiget die Wahrheit jenes bekannten Versel:

— — *Ubi non est pudor*
nec cura juris, sanctitas, pietas, fides,
instabile regnum est.

In welchem Lande Europens werden die natürlichen Menschenrech-

te so himmel- und racheschreiend herabgewürdigt, als in Frankreich sie es seit Jahrhunderten wurden? in welchem Lande Europens sind die Grofsen und Mächtigen so unheilbar ausgeartet, als in Frankreich sie es waren? in welchem Lande Europens darf der Grofse und Mächtige, der grofse und kleine Bascha, das Volk so beispiellos pressen, so bis aufs Mark ausfaugen, mit so grenzenlos stolzer, gefühlempörender Verachtung und Härte behandeln, so frech und ungestraft Recht und Billigkeit ver-

lachen, als sie es in Frankreich durften?

Ich glaube sehr gern und weifs es, leider, aus Erfahrung, dafs manches Land und Ländchen Europens, der Volkstreiber genug hat, aber gewifs nicht in so zahlloser Zahl, unter so vielerlei Gestalten, als in Frankreich. Ich weifs auch sehr wohl, dafs in mehrern grössern und kleinern Staaten Europens das Volk gedrückt und geängstet wird — weil die unwissenden und fühllosen Steuerleute des Staats, die abscheulichen, Glück

und Nationalwohlstand zerstörenden Grundsätze hegen, »*je mehr Druck, je mehr Arbeit, je mehr geistlicher und weltlicher Despotismus, je mehr Furcht und Gehorsam,*» — dafs endlich die simpelsten und heiligsten Rechte des Menschen, die selbst im Leibeignen geehrt werden müssen, oft ungestraft verkannt und gekränkt werden: Aber doch nicht in einem so überhohen Grade als in Frankreich, um die Revolution, das politische Erdbeben dieses ausgesogenen Landes nachzuahmen, und ungewisse

noch

noch zu erwartende Güther für gewisse in Händen habende, aufzuopfern. Frankreich hatte nur zwei Menschenarten — sagt der edle *von Halem* sehr wahr — Unterdrücker und Unterdrückte.

Duldet daher, Ihr Völker, kleine Übel — *leve fit, quod bene fertur, onus* — um gröfsern zu entgehen, und um die höchsten, verderblichsten aller Übel, verderblichst selbst dann, wenn Ihr zur siegenden Parthei gehören würdet — bürgerlichen Krieg, Anarchie und partheigeistische Regierung,

schlimmer als Despotie — von Eurem geliebten Vaterlande abzuwenden. *Extremum malorum omnium est, civilis belli victoria.*

Haben z. B. die vereinigten Niederlande aus ihren letztern bürgerlichen Unruhen Vortheile gezogen? Sind die österreichschen Niederländer durch den Losbruch ihrer fanatischen, mit Priesterstolz gesäugten, Freiheitswuth, glücklicher geworden?

Bauet, Ihr Völker, bauet Eure Äcker in Frieden, arbeitet ruhig in Euren Werkstätten, wandelt fried-

lich in Euren Magazinen und Speichern, lebt einträchtig und menschlich auf Euren Güthern, lehrt und übt Duldsamkeit in Euren Kirchen und Schulen, und vergeſst vor allen Dingen die strenge, dieſs- und jenseit des Grabes glücklich machende Ausübung und Befolgung jener heiligen Menschen und Staaten beglückenden Vorschriften Eures Gottes nicht: »*Was Du willst, daſs Dir Dein Bruder, Dein Nächster thun soll, das thue Du ihm auch; seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, um des Herrn*

willen; gebet dem Kaiser was des Kaisers, und Gottes was Gottes ist, » d. h. mit andern Worten: habt Ehrfurcht und Gehorsam für Gesetze und Obrigkeit, und verleugnet die, Eurem rechtmäfsigen Regenten schuldigen Pflichten nicht, so wie Ihr sie nicht gegen Gott verleugnen müsset, entziehet ihm die Ehrerbietung, die Folgsamkeit, die ihm als Regenten, als Oberhaupt, als Vater des Landes gebühren, so wenig, als Ihr die Ehrfurcht, den Gehorsam gegen Gott, den Regenten aller Regenten, verlieren müs-

set. Denket, daſs der Souverain seine Rechte, sein Ansehen mit von der Vorsehung erhalten hat, und auf dieser Erde, in gewisser Rücksicht, die Stelle der Gottheit vertritt. Wehe ihm, wenn er diese ehrwürdige Stelle miſsbraucht, schlecht verwaltet! Wehe dem Volke, das seines guten Fürsten spottet! Seyd gegen Eure Fürsten nicht kriechende Würmer, sondern kindlich liebende Unterthanen!

So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seyd, Schoſs, dem der Schoſs gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret.

Achtet nicht, Ihr Völker Europens, auf das aufrührische, Unglück verkündende Dolen- und Eulengeschrei, und fliehet wie die Pest den Wahn — durch jenes giftige Geschrei erzeugt — dafs Gesetzlosigkeit, Freiheit, Ohnmacht des Regenten, wünschenswerthes Glück sey. Er macht wild und unbändig, Schwerdter aus Pflugschaaren, Dolche aus Künstlerwerkzeugen, Dörfer zu Räuberhöhlen, Städte zu Schlachtfeldern!

Nahet Euch, Ihr Gedrückten im Volk, zu den Vorhöfen, zu den

Thronen und Fürstenstühlen Eurer Regenten und Landesväter, nahet Euch friedlich und zutrauungsvoll zu ihnen, schüttet Eure gerechten Klagen in ihren väterlichen Schoos, und erwartet sicher Hülfe und Erleichterung Eurer Leiden, Eurer Beschwerden, und warnende Strafe für Eure Unterdrücker!

Judicis officium est, ut res, ita tempora rerum quaerere: quaesito tempore tutus eris.

Und Ihr, Ihr Fürsten, Ihr Herren der Erde, Ihr Väter des Volks, fühlt Eure Würde, und lasset Euch nicht zu Werkzeugen Eurer Höf-

linge brauchen, um die Lasten des Volks drückender zu machen, merkt auf die Reden Eurer *weisen* und *wahrheitliebenden* Minister, diese Säulen Eures Staats, deren eine Euch mehr werth seyn müsse, als das ganze unnütze Heer Eurer Höf- und Günstlinge, und lasset den Ring, der alle Glieder der grofsen Kette des Staatskörpers zusammen und in Ordnung hält, Euch nicht aus den Händen winden!

Wenn Ihr, Ihr Regenten der Völker, auch nicht unmittelbar selbst, alle Klagen und Beschwer-

den Eurer von der Vorsehung Euch anvertrauten Unterthanen hören könnet — denn dies wird, besonders in ausgebreiteten Staaten, oft unmöglich und Spielwerk und Mifsbrauch — so überlafst wenigstens diese heiligste Eurer Pflichten, deren gewissenhafte Erfüllung Frankreichs Anarchie gehindert haben würde, und die, ohne fühlbaren Nachtheil des Staats und ohne den Grundstein zu seinem sichern Verderben zu legen, welches über lang oder kurz in schrecklichen Stürmen sein tödtliches Gift über

alle Theile des unglücklichen Staats verbreitet, nicht vernachläfsigt werden kann, nicht vernachläfsigt werden darf — nicht Euren Günst- und Höflingen, die selten, höchst selten Weisheit und Edelmuth genug zu diesem grofsen Geschäfte besitzen, sondern übertragt sie, jene heilige Pflicht, einigen *geprüften*, hierzu allein bestimmten und verordneten *weisen* Männern, welche den Unterthan, ohne Unterschied der Klassen, menschenfreundlich und mit Nachsicht behandeln. Lafst diese Männer ge-

ringe und klare Beschwerden selbst heben, grofse und verwickelte Euch vorher unterlegen. So werdet Ihr manche giftige Quelle der Entvölkerung, der Nationalarmuth, der kranken Stadt- und Landindustrie entdecken und — verstopfen, und dann die schicklichsten, wirksamsten Mittel finden und mit Erfolg anwenden können, Eure Staaten, Eure Unterthanen wahrhaftig mächtig, wahrhaft glücklich zu machen! In jeder Provinz müfste ein Collegium solcher Männer etablirt seyn, und mit den übrigen Collegien die-

ser Art durchs ganze Land in genauer Verbindung stehen, und nur Klagen und Beschwerden ganzer Volksklassen, nicht die eines einzelnen Individuums, annehmen.

Ihr Väter der Nationen, machet keine politischen Versuche — besonders wenn deren Wirkungen allgemein sind — ohne von ihrer Güte durch lange, anhaltende, reifliche Überlegung und vielfache Vergleichung, hinlänglich und mathematisch gewifs überzeugt zu seyn. Eine gegenseitige Handlungsweise hat schon in manchem Staate das

Feuer der Unzufriedenheit angefacht. Jeder Schritt in dem, was das Intresse eines ganzen Staats betrifft, ist von den wichtigsten Folgen, und jeder Mifstritt äufserst schwer und oft gar nicht zu redressiren. Aber habt Ihr Euch einmal von der Allgemeinnützlichkeit irgend eines politischen Versuchs anschauend überzeugt, so achtet es auch nicht unter Eurer Würde, als Oberhaupt, als Vater Eures Volks, die väterlichen Beweggründe zur Realisirung dieses Versuchs, der ganzen Nation bekannt zu ma-

chen, und lafst Euch dann durch das Geschrei des Eigennutzes, des Unpatriotismus nicht von Euren landesväterlichen Absichten zurückschrecken!

Suchet, Ihr Regenten, Ihr Gesetzgeber der Nationen, suchet vor allen Dingen den Charakter und die Lage Eurer Unterthanen kennen zu lernen — *principis est virtus maxima, nosse suos* — macht Eure Einrichtungen diesem Charakter, dieser Lage anpassend, lenket die Leidenschaften Eures Volks zum allgemeinen Wohl des Ganzen,

und lafst das — *tout obtenir, rien forcer* — Euren ausübenden Wahlspruch seyn!

Richtet Eure Sorgfalt, Eure Aufmerksamkeit vorzüglich darauf, dafs jede Volksklasse um Nahrung und Unterhalt nicht verlegen sey, und dafs ein gewisser, jeder Klasse proportionirter Wohlstand, ihr Eigenthum werde!

Macht Abgaben und Lasten durch alle Klassen des Volks gleich, und sie den Kräften jeder Klasse angemessen. Befreiet die einen nicht zum Nachtheil der an-

dern, denn alle Klassen zusammen, bilden, erhalten und beschützen den Staat. Gewöhnlich belastet man aber unbilliger Weise diejenigen Volksklassen am stärksten, welche die gröfste Summe zum Glück und zur Macht eines Staats beitragen, und ohne welche die übrigen Klassen gar nicht bestehen könnten!

Klassifizirt Eure Unterthanen nach Geist und Herz und nach Nützlichkeit für den Staat, und ehret in jedem einzelnen Gliede Eures Volks, die Würde des Menschen

schen — den Abdruck der Gottheit — und vergeſst nicht, daſs auch *Ihr* — Menschen seyd!

Les mortels sont égaux, le masque est différent.
Nos cinq sens imparfaits donnés par la nature,
de nos biens, de nos maux sont la seule mesure.
Les Rois en ont-ils six? et leur ame et leur corps
sont-ils d'une autre espèce; ont-ils d'autres ressorts?
C'est du méme limon que tous ont pris naissance:
Dans la méme faiblesse, ils trainent leur enfance;
et le riche et le pauvre, et le faible et le fort,

vont tous également des douleurs à la mort.

Sprecht nicht in Eurem Herzen — »die Kräfte des Staats gehören »mir allein, ich kann sie, ich wer- »de sie zur Befriedigung meines »Willens, meiner Launen gebrau- »chen.» Sie sind freilich, diese Kräfte, von der Vorsehung Euch anvertrauet, aber wahrlich nicht, sie zu mifsbrauchen, sondern zum allgemeinen Besten zu verwenden!

Vergesset nicht, Ihr Herren, Ihr Regenten der Erde, dafs das Leben auf dieser Erde schnell wie

ein Traum verschwindet — *la vie est un sommeil, la mort est son terme* — dafs wir täglich, stündlich, minutlich dem Todesziele näher gebracht werden. *Quotidie morimur, quotidie enim demitur aliqua pars vitae; et tunc quoque cum crescimus, vita decrescit.* Dafs Ihr nicht einen Tag Herr Eures Lebens seyd.

Nemo tam divos habuit faventes
crastinum ut possit sibi polliceri.

Und es doch jedem edlen, fühlenden Menschen — um wie viel mehr einem Regenten, der der

edelste und beste seines Volks seyn soll! — süfse Wollust und himmlische Zufriedenheit gewähren mufs, in den letzten Lebenstagen mit voller Überzeugung sagen zu können — ich fand in der Erfüllung meiner Pflicht meine Ruhe, im Wohlthun und Seegenverbreiten mein Glück. Wie tröstend, wie herzerquickend mufs in den letzten traurigen Stunden des entflohenen Lebens einem Fürsten der wohlthätige Gedanke seyn — die Thränen meiner Freunde, meiner Unterthanen folgen meinem Grabe, mein

Andenken wird nie in ihren Herzen verlöschen, und die Nachwelt mich zum Muster, zum Beispiel eines weisen und guten Fürsten, eines Vaters seines Volks darstellen. Wie herzzerschneidend, wie trostlos, Gedanken, die von allem das Gegentheil sagen!

Vergeſst nicht, Ihr Erdenherrscher, daſs das Grab Könige und Bettler gleich macht, der Tod weder Reichthum noch Armuth, weder Hoheit noch Niedrigkeit schont,

Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas
Regumque turres — —

und daſs Gott, Herr der Könige und der Bettler, gewiſs dereinst strenge Rechenschaft von Euch fordern wird, wenn Druck und Herabwürdigung das schwere, unglückliche Loos des Eurer Sorgfalt anvertrauten Volks war!

Est profecto Deus, qui, quae nos gerimus, auditque et videt.

Gott sieht den Jammer des Volks und zählt die Thränen der Unglücklichen, die der Regent einst theuer wird bezahlen müssen!

Seyd menschenfreundliche, sorgsame, weise Väter Eurer Unterthanen, entziehet ihnen nicht aus übelangewandtem Miſstrauen — Un-

glück dem Regenten, der seinem Volke nicht trauen darf! — ihre kleinen gewohnten Freuden, störet nicht ihre friedlichen Zusammenkünfte nach vollendeter Arbeit, seyd populär aus Neigung und Fürstenpflicht und rechnet sicher darauf, in Euren Unterthanen gehorsame, Euch liebende Kinder zu finden! *Monarques, fuyez le respect qui nait de la terreur, et cherchez celui qui nait de l'amour des peuples; car Nullum imperium est tutum, nisi benevolentia munitum!*

»Qu'il est grand, qu'il est beau de se dire à soi-même:

»Je regne sur les coeurs, on me respecte, on m'aime!«

Entfernet die Schmeichler von Euren Thronen und Fürstenstühlen, denen ihr Gott Interesse, ihre Lust Verderben ist, die Euch nichts als reizende Bilder zeigen, deren trügerisches Colorit die wahre Lage Eures Staats verdunkelt, unkenntlich macht, und die durch thörigte, der Majestät des Throns und des Regenten unwürdige Vergnügungen, vom Selbstherrschen Euch abzuziehen suchen.

Man thue gottlos Wesen vom Könige, so wird sein Thron mit Gerechtigkeit bestätigt.

Nähert Euch dem wahrheitliebenden Mann, der seines Fürsten Freund und seines Vaterlandes Seegen ist, und scheucht ihn durch Eigensinn und Stolz — der keinen Menschen übler kleidet und unanständiger ist, als einem Fürsten — nicht zurück!

Lafst nicht mit Eurem Scepter spielen, herrscht mit eigner Kraft, ehrt wahre Frömmigkeit und Tugend, damit man nicht von Euren Wohnungen sage:

— — Exeat aula,
qui vult esse pius, virtus et summa potestas
non coeunt — — —

Haltet Religion in Ehren, und ihre unächten Diener, die Despoten der Vernunft, die Inquisitoren und Baalspfaffen — im Zaum. Übt Gerechtigkeit und lafst sie durch Eure Stellvertreter nicht ungestraft entweihen, denn sie ist, nebst der Religion, von der sie ein wichtiges Glied ausmacht, die Basis, der Grund der öffentlichen Ruhe und Glückseeligkeit. Das *Miseris succurrere* sey Euer Lieblingsmotto. Ein König, der die

Armen treulich richtet, deſs Thron wird ewiglich bestehen. *Justitia non solum omnium virtutum praestantissima, sed ipsa omnis est virtus.*

Vermindert gemeinschaftlich die zu groſsen stehenden Armeen, und laſst den gemeinen Soldaten menschlicher behandeln!

Laſst die Gesetze nicht entheiligen, und haltet sie auch selbst heilig. Strafet die Übertretung derselben ohne Ansehen der Person. Die ersten und letzten im Staate müssen in den Gesetzen eines

wohleingerichteten Staats durchaus gleich behandelt werden *). *Non é da sperarsi alcun vantaggio durevole della politica morale, se ella non sia fundata su i sentimenti indelebili dell' uomo.* Diese goldne Lehre Beccaria's müssen Eure Richter streng befolgen und Eure Gesetze zur Basis haben.

Vermindert und simplificirt lieber Eure Gesetze und Verordnun-

*) Sollte man wohl glauben, dafs in dem frei seyn sollenden Helvetien die eine Klasse von Unterthanen vor Gerichte stehet, während die andere knien mufs? Und doch ist es so!!!

gen, als dafs Ihr sie vermehrt und vervielfacht, welches schlimme Folgen mit sich führt: denn sie machen das Recht noch chaotischer, die Gerechtigkeit noch seltner!

Auf Gerechtigkeit zu halten ist Regentenpflicht, aber sie leicht zu machen, ist es nicht weniger; und in dieser Rücksicht müfste vorzüglich und mit Nachdruck dafür gesorgt werden, jene verwirrende Menge von Gesetzen und Gerichtsformalitäten, die dem Charakter, den Sitten und Gewohnheiten unsrer Nation und oft sich einander

selbst widersprechen, nicht selten den gesunden Menschenverstand beleidigen und durch ihren Hieroglyphen-Sinn die einfachsten und klarsten Sachen vervielfachen und verdunkeln — theils ganz abzuschaffen, theils umzubilden und unsrer physischen und moralischen Lage, so wie unserm Zeitalter, angemefsner zu machen. Von der Menge von Ungerechtigkeiten aller Art, durch den Mangel richtiger, auf Grundsätzen der Billigkeit ruhender, für jedes Land passender Gesetze und gesetzlicher Einrichtun-

gen, unter dem Schilde der so genannten Gerechtigkeit erzeugt — kann sich nur derjenige einigen Begriff machen, der in dem Laufe der Welt und in dem Gange der gewöhnlichen Gerechtigkeit kein Fremdling ist.

Ich kenne jetzt keinen Staat Europens, dessen Gesetze und gesetzliches Verfahren nicht bald mehr, bald weniger einer Umänderung und Reduzirung bedürften. Dann würden aber auch jene reichen Quellen voll zahlloser Chikanen und Rabulistereien — die den

Klienten arm, den Consulenten und Richter *) reich machen, die den Schuldigen oft losſprechen und den Schuldlosen verdammen — bald versiegen. *On punit les petits coupables, les grands criminels sont applaudis et respectés.* An das bekannte *Judicis est, semper in causis verum sequi*, wird selten

*) Ich hoffe, daſs man meine Worte nicht so verdrehen wird, als ob meine Meinnung sey, daſs alle Consulenten Rabulisten, alle Richter ungerechte Richter wären. Nein, es giebt, Gott lob, noch in beiden Klassen edle, biedere Männer, aber leider ist ihre Parthei nicht die stärkste!

gedacht, selbst in dem vielbelobten Grofsbrittannien nicht, wo die unbedeutendsten Prozesse oft drei und mehrere Jahre verschleppt werden.

Das sogenannte Recht ist jetzt in unserm Europa ein wahres Chaos von Licht und Dunkel, von egyptischer Finsterniſs nnd himmlischer Klarheit, ein labyrinthischer Abgrund, aus dem sich herauszuwinden, mehr als ein Menschenalter nöthig ist.

Allein es ist nicht genug, die unpassenden, fehlerhaften Gesetze

zu reformiren und bessere zu geben, sondern man mufs auch dafür sorgen, dafs sie ausgeübt werden, und dies ist der Hauptknoten, für dessen Entwickelung man die strengste Sorgfalt zu tragen hat, da Ruhe und Glück der Unterthanen hiervon abhängt, und Ruhm und Seegen dem Regenten wird.

Si leges non serventur et cuivis licentia faciendi quidquid voluerit data sit; non solum respublica pessum ibit, sed nec quidquam interit interer nostram et ferarum vitam.

Richtet, Ihr Väter des Volks, richtet Eure Aufmerksamkeit be-

sonders auch auf die Erziehung und Sittenbildung Eurer Unterthanen. Die Volkserziehung ist ein Eigenthumsrecht des Regenten, des Landesvaters, dem daran liegen, dem es von der höchsten Wichtigkeit seyn mufs — gute, folgsame und nützliche Bürger zu haben. *Il n'est aucun soin plus digne d'un législateur, que celui de l'education de la jeunesse de ses Etats, et il doit donner toute l'attention possible à la manière dont on l'élève.*

Leidet dahero keine Erziehungsanstalt, keine Erziehungsmethode

in Euren Staaten, deren Gesetze und Einrichtung nicht Euch unmittelbar bekannt, nicht von Euch selbst bestätigt sind, und ertheilet dem mühsamen und schweren Geschäfte der Volkserzieher mehr Aufmunterung und Ehre! *Quod munus Reipublicae afferre majus meliusve possumus, quam si docemus atque erudimus juventutem! his praesertim moribus atque temporibus, quibus ita prolapsa est, ut omnium opibus refrenanda atque coercenda sit.*

Aber lafst Eure Aufmerksamkeit

nicht blofs auf die Erziehung Eurer Unterthanen, sondern auch auf die Erziehung und Regentenbildung — die schwerste und wichtigste unter allen, aber, leider, in den meisten Regentenfamilien unsers aufgeklärt, erleuchtet seyn wollenden Erdtheils, unverzeihbar vernachläfsigt — Eurer eignen Kinder fallen. Vertraut das grofse, wichtige Geschäft — Eure Kinder zu weisen und menschenschenfreundlichen Regenten zu bilden, auf dessen richtiger und gewissenhafter Verwaltung oft das Glück von Millio-

nen Menschen beruhet — nicht Schmeichlern und Günstlingen an, sondern geraden und weisen Männern, ohne Rücksicht auf Gunst, Geburt und Verwandtschaft!

Entfernet aufs sorgfältigste von Euren Kindern das Gift der Schmeichelei, tödtend für ihr Herz und ihren Verstand. Lafst sie gehorchen lernen, damit sie dereinst zu befehlen wissen. Das unbedeutende Vermögen, einige neuere Sprachen plaudern zu können — und selbst dies oft stümperhaft genug — von mehrern Wissenschaften die

Schale geöfnet zu haben und über alle Gesetze sich erhaben dünken, dies macht wahrlich nicht den Fürsten. Fürst zu seyn, in dem wahren und edlen Sinne des Worts, dazu gehört unendlich mehr. *L'éducation des princes, des Souverains, devrait être le chef-d'oeuvre de l'art de former les hommes. Mais, helas!!!*

Befördert, Ihr guten und weisen Fürsten, befördert Aufklärung, d. h. Pflichterkenntnifs und Wohlstandsvermehrungs - Wissenschaft, statt sie zu Eurem eignen indivi-

duellen Schaden zu unterdrücken: denn sie macht bessere und gute Bürger — *les bons citoyens sont les derniers remparts des Etats,* und fleifsige Arbeiter, und erhöhet Industrie in Städten und Dörfern. Unwissenheit und Einfalt wirkt weit gröfsere Laster und Nachtheile, als der etwanige Mifsbrauch der Aufklärung. Nur Afterpolitiker können den grundlosen Grundsatz als wahr behaupten — dafs man das Volk zu dessen eignem Glück sowohl als zur Ruhe und zum Glück des Staats, in Unwissenheit lassen

müsse. Aufklärung durch gute und richtig geleitete Volkserziehung, giebt fleifsige und geschickte Land- und Stadtarbeiter, die den schlechten Schlendrian ihrer Vorfahren nicht für heilig und unverletzlich halten und den alten Pfad verlassen, um neue, für ihr eignes und zugleich für des Staates Wohl, bequemere und sichrere Wege zu betreten. Aufgeklärte Bürger sind auch tugendhafte Bürger. Denn die Tugend, um diesen heiligen Namen zu verdienen, mufs aufgeklärt seyn; dann ist sie auch von Dauer.

Unterdrückt, Ihr Regierer der Länder, Ihr Volkswohlthäter — die Freiheit des Glaubens so wenig, als die Freiheit der vernünftigen *)

*) Unter einer vernünftigen Preſsfreiheit verstehe ich die Freiheit, mit Vorsetzung seines Namens alles drucken lassen zu können, was man für erlaubt, für das allgemeine Beste wohlthuend hält, und was nicht offenbar wider Moral und gute Sitten läuft. Verfasser und Verleger letzterer Art Schriften müſsten exemplarisch, und auf lange Zeit fühlbar, gestraft werden; denn sie untergraben die Ruhe und das Glück Tausender von Familien, sie legen den Keim zu allen Lastern, und machen schlechte Bürger und schlagen jedem Staate unheilbarere Wunden als Krieg, Pestilenz und Theurung. Ich könnte hier ei-

Presse! Die weise und milde Re-

---

ne Menge solcher nichtswürdigen Schriften und ihrer elenden Verfasser, als Beispiel nennen, wenn ich nicht mit Recht fürchten müfste, durch ihre Anzeige in manchem Schwachen — dem sie bis jetzt unbekannt — die Lust aufzureizen, sie zu lesen. Bei Männern von entschiedenen, vesten Grundsätzen wird jener Auswurf von Schriften, und wären die Namen ihrer Verfasser auch noch so berühmt, keine Sinnes- und Willensänderung wirken. Aber der gröfste Theil der Lesewelt ist schwach und reizbar. Die verabscheuungswürdigsten aller Schriften sind, nach meinem Gefühl, diejenigen, welche sich bemühen, Unsterblichkeit und Tugendwerth wegzuradotiren. Ein Strafsenräuber ist in meinen Augen ungleich weniger strafbar, als ein solcher Schriftsteller; er stiftet auch

gierung darf die Freiheit der Presse

wahrlich unendlich mehr Unheil im Staate, als eine ganze Bande Strafsenräuber. Alle anonyme Schriften überhaupt müssen strenge verboten seyn, selbst dann, wenn sie auch die nützlichsten Wahrheiten enthalten sollten.

Unter allen Nationen Europens ist's die brittische — welcher Frankreich in gewisser Rücksicht nachzuahmen scheinet — wo Mifsbrauch der Presse, zur Warnung aller gesitteten Nationen, die höchste Stufe erstiegen hat. Ungezogeneres, Sittenloseres läfst sich nichts denken, als der gröfste Theil der Londner fliegenden Blätter; und diese Sittenlosigkeit erstreckt sich auch auf die Kupferstiche. Die fast allgemeine Verderbtheit dieser Nation hat in jener schrankenlosen Preſsfreiheit eine ihrer Hauptquellen.

nicht fürchten, sondern mufs sie

Zum Besten der Volkssittlichkeit und zur Ehre der Wissenschaften und der Gelehrten, wäre auch sehr zu wünschen, dafs nicht allein anonyme Schriften, sondern auch alle diejenigen strenge verboten würden, welche Personalien enthalten und mit Unbescheidenheit gestempelt sind, oder gar den moralischen Charakter des Mannes, mit dem man nicht einerlei Meinung ist, angreifen. Solche Schriften würdigen die Wissenschaften zu Köhlerarbeit, und Gelehrte zu Strafsenjungen herab. Widerlegt Meinungen und Grundsätze, wenn sie nicht mit den eurigen harmoniren, aber tastet nicht den sittlichen Charakter des Gegenparts an; denn kein Mensch ist so rein, an dem man nicht etwas Unreines entdecken könnte, und das *Jus talionis* bleibt selten unausgeübt.

im Gegentheil wünschen. Sie wird

Streitet wie Männer, aber nicht wie Schulknaben und Hökerweiber. Ich könnte hier, leider, eine ziemlich lange Reihe solcher, den Verfasser und Herausgeber — denn der Hehler ist eben so strafwürdig als der Stehler — gleich stark entehrender Schmähschriften, herzeichnen, wohin vorzüglich auch gewisse Journale gehören, selbst solche, die, ihrem Titel nach, Christussinn und Christusduldsamkeit, aber mit nichten Schmähungen und persönliche Beleidigungen vermuthen lassen; allein es liegt jetzt aufserhalb meines Weges. Bescheidenheit ist die erste Tugend eines Mannes, der auf den ehrwürdigen Namen — Gelehrter, Volksbilder, Anspruch machen will, und er verdient herzliche Verachtung, wenn er diese Tugend mit Füfsen tritt.

dadurch manche ihr verborgene Ungerechtigkeit erfahren, manchen für das Wohl des Staats glücklichen Rath, manchen geheimen, ihr nützlichen Wink erhalten, manches schädliche Vorurtheil — denn es giebt auch unschädliche, wohlthätige Vorurtheile — bestritten, das Nachtheilige mancher für vortheilhaft geglaubten Einrichtung gezeigt und überhaupt wahrlich unendlich mehr Gutes für Regenten und Unterthanen — selbst bei strengen und unweisen Regierungen — als Schlimmes gewirkt werden. *Sans*

la liberté de la presse le gouvernement ignorera les cris et les plaintes fondées du peuple qui, n'osant parler, soufre souvent dans un silence funeste et ne se réveille que subitement et par des secousses dangereuses. Les declamations intéressées de ceux qui haïssent la verité et qui traitent toute liberté de licence, doivent toucher le Souverain aussi peu, que les cris des hiboux contre la lumière du soleil.

Lafst, Ihr weisen Landesväter, lafst Künste und Wissenschaften nicht wie Kaufmannswaare behandeln,

deln, noch die Schriften-Censur zum Regale der Zollhöfe oder gar der geistlichen Gerichte machen!

Meidet jene elende, unkluge, unpolitische Kleingeisterei, die jedes einzelnen Unterthans moralische und ökonomische Wirthschaft reguliren will, denn sie hält Industrie zurück und gebiert Mifstrauen, den Tod der Regentenliebe!

Ihr Herrscher der Erde, glaubt's, *que les peuples sont si persuadés, qu'ils peuvent se dispenser d'obéir au despote injuste et capricieux, qu'ils rompent le joug sans dif-*

ficulté et sans scrupule. On a beau leur prêcher la morale opposée, Dame Nature se fait entendre et prend le dessus. On soufre, on tolère pendant quelque tems, on fléchit sous la tirannie; mais bientôt après la patience se change en fureur et — en revolution. Songez, que ce qui cause l'assoupissement dans les Etats qui soufrent, est la durée du mal, qui saisit l'imagination des hommes et qui leur fait croire qu'il ne finira jamais. Aussitôt qu'ils trouvent jour à en

sortir, ce qui ne manque jamais, lorsqu'il est venu à un certain point, ils sont si surpris, si aises et si emportés, qu'ils passent tout d'un coup à l'autre extremité et que, bien loin de considerer les revolutions comme impossibles, ils les croient faciles, et cette disposition toute seule est quelquefois capable de les faire — sagt ein bekannter, einsichtsvoller Politiker mit voller Wahrheit.

Dictum sapienti sat est.

Haltet, Ihr weisen Väter des Volks, haltet vorzüglich den Acker-

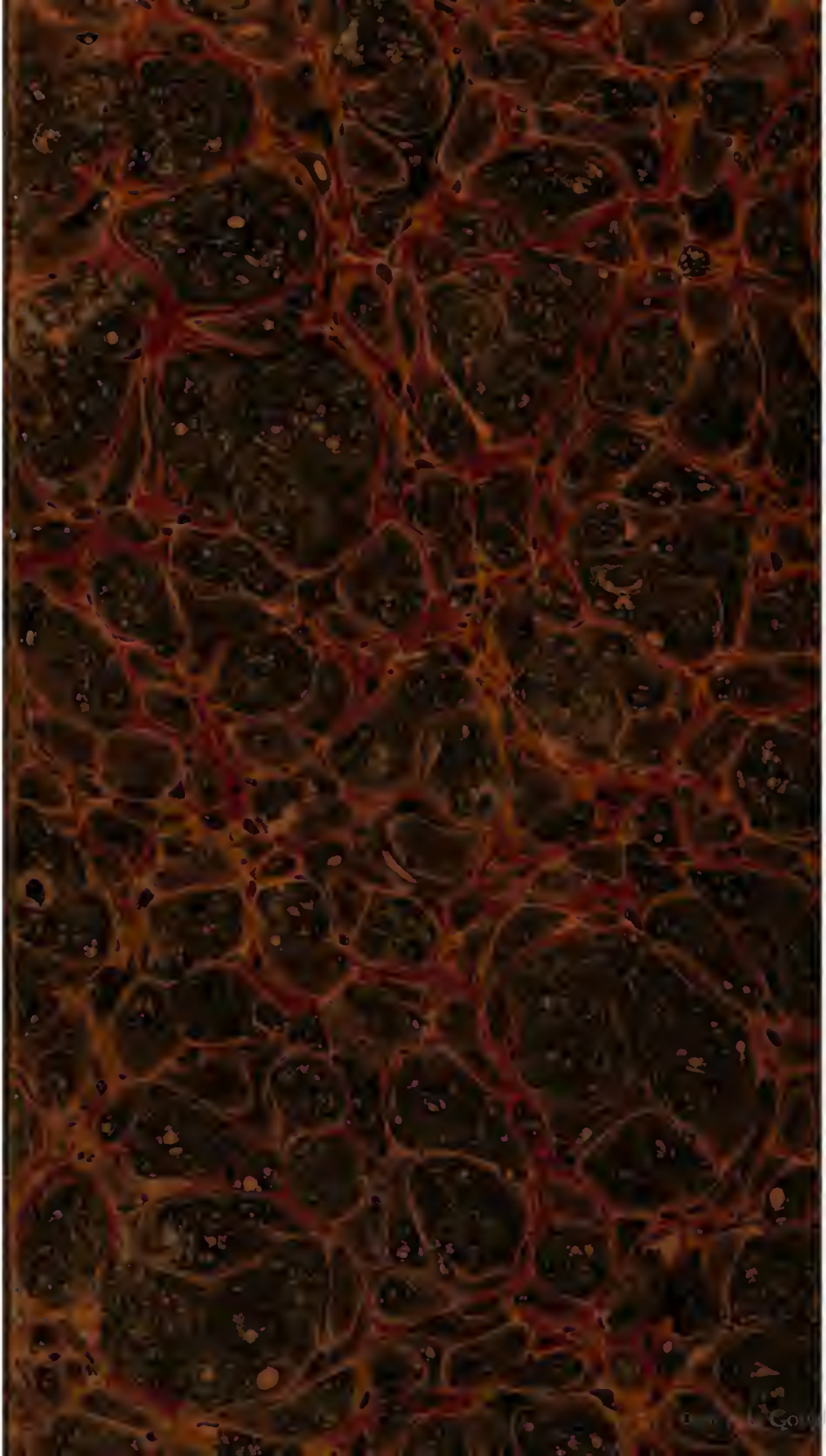
bau, sowohl die Arbeit als die Wissenschaft, und die Industrie für die ersten Bedürfnisse, in Ehren, und schützt den Landmann — *des ressorts de l'Etat le premier moteur* — vor Druck und Despotie; erleichtert dem Volke seine Lasten, schont seiner Schwächen und vertilgt seine, durch Alter und Verwandtschaft ihm ehrwürdig und theuer gewordene Vorurtheile und Gewohnheiten, nicht durch Gewalt, sondern sucht — wenn sie dem gemeinen Wesen schädlich — durch Nachsicht, Duldsamkeit und Bei-

spiel, nach und nach sie aufser Cours zu setzen; entheiliget die göttliche Toleranz nicht — *il y a bien loin* — sagt der biedere und und weise Saint-Pierre — *de la tolérance de l'évangile à l'intolérance de l'inquisition.* — Schätzt Verdienst und Talent, ohne Rücksicht auf Reichthum und Geburt; nährt und unterhaltet in Eurem Volke den kriegerischen Geist; bemühet Euch, dem Systeme von Europa Dauer und Vestigkeit und gröfsere Einförmigkeit, und dem Handel Eures Landes die höchst

mögliche Freiheit zu geben. Dieses, in Verbindung des Vorhergesagten, wird die Kräfte Eures Volks — dessen Wohl mit dem Eurigen unzertrennlich verwebt ist — mehren und vestgründen, seine Liebe Euch sichern, Ehrfurcht bei Freund und Feind Euch wirken und unerschütterlich Eure Thronen und Fürstenstühle machen!

Ihr Regenten, Ihr Häupter der Nationen, gebet der Stimme Eures Herzens und dem Rufe der Klugheit Gehör, und verachtet nicht ganz den in diesen Blättern wohl-

meinenden Rath eines ruhigen, simpeln Erdenbürgers, dem Regenten- und Menschenwohl gleich stark am Herzen liegt! Freilich sind die in dieser kleinen Schrift befindlichen Meinungen nicht neu, aber doch aus der Quelle der Wahrheit geschöpft, und wohlthätig für Regenten und Unterthanen, wenn beide Theile durch Thaten ihnen ihren Beifall schenken.

Felix quem faciunt aliena pericula cautum!

80678